

Karl Kristian Reckerts

vermischte

S C H R I F T E N

Dritter Theil.



J. D. Philippin geb. Lyfangen sc.

Münster und Hamm,

bey Philipp Heinrich Perrenon,

1773.

And the whole of the

country

of the whole of the

of the whole of the



of the whole of the

of the whole of the

of the whole of the

1773

1773

POESIES DIVERSES.

Vainement ton coeur déplore,
Tant de destins ennemis ;
Quel noir chagrin le devore ?
A long Jong foi plus soumis !
Le bonheur des ton Aurore,
Ingrat, te fut - il promis ?



Thale

Glanz

Hand

Gelan

verzögert

de

aber ergibt

wenn der

ein-

findet! Ach

in der Liebe

möchte

aber noch

Anmut

der Kün-

ver-



V o r r e d e.



iese gegenwärtigen von mir
herausgegebenen Idyllen,
so ich auf eine neue Art einzukleiden
gewagt, habe ich mehr den Kennern

V o r r e d e.

der Musik zum Gefallen, als meinen
sonstigen Freunden und Liebhabern
der Litteratur, dem Druck überge-
ben müssen.

Ich erinnere mich nicht, in die-
ser erstern Art von Idyllen Vorgän-
ger gehabt zu haben, welche mir
die Wege gebahnet, oder von de-
nen

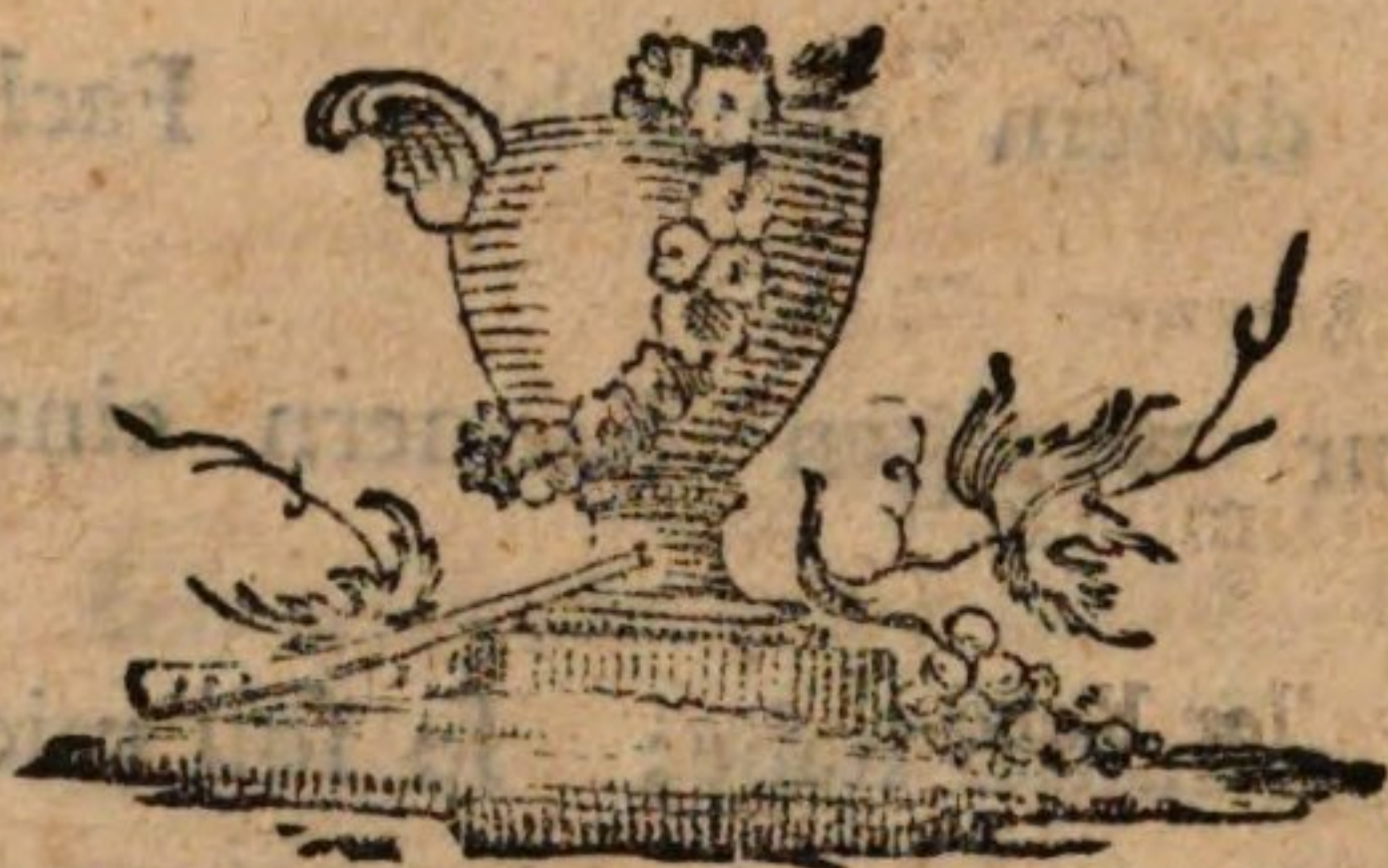
V o r r e d e.

nen ich die Manier, in diesem
Tone zu schreiben, gelernet
hätte.

Bin ich so glücklich gewesen, daß
ich in diesem anmuthigen Fache
bey nur wenigen Kennern einen
Beyfall erhalten habe; so soll mich
das elende Geschrey einiger um das
Brod rufenden feindseligen Journa-

Vorrede.

listen eben so wenig beunruhigen,
als das Geschrey der in der Pfütze
quakenden Frösche.



Ver-



Verzeichnifs

derer in dieser Sammlung befindlichen

Idyllen.

1. Egist und Kloe	Seite 1
2. Ismen und Galate	5
3. Erva und Ikon	9
4. Milint	13
5. Egist und Arist	16
6. Philint	19
7. Elpin	23
8. Egist	26
9. Phillis und Daphnis	30
10. Aglaja	37
11. Kloe und Philint	40
12. Aret	46
* 5	13.

Verzeichniß der Idyllen.

13. <i>Amint</i>	Seite 49
14. <i>Kloe und Daphnis</i>	53
15. <i>Ebendieselben</i>	56
16. <i>Amor</i>	63
17. <i>Galate</i>	68
18. <i>Damoet und Daphne</i>	72
19. <i>Klitis und Elmir</i>	72
20. <i>Damon und Kloe</i>	78

Neue profaische Idyllen.

1. <i>Arist</i>	Seite 83
2. <i>Das verlorne Lamm</i>	88
3. <i>Ikon und Eridna</i>	95
4. <i>Damoet und Likus</i>	104
5. <i>Silmin</i>	107
6. <i>Der Winter</i>	113
7. <i>Gedanken bey dem angetretenen neuen Jahre 1773.</i>	133



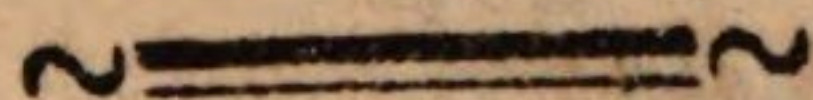
Ver-



Verzeichniss

derer in dieser Sammlung enthaltenen

Singgedichte.



1. <i>An den Leser</i>	Seite 157
2. <i>Die Erscheinung</i>	158
3. <i>Ueber das Bild der jungen Gräfinn</i> <i>von K. in B.</i>	161
4. <i>An Ismen</i>	162
5. <i>Elpin</i>	163
6. <i>An Penor</i>	164
7. <i>An Pink</i>	ebend.
8. <i>An Flavia</i>	165
9. <i>Anur</i>	166
10. <i>An eine Bulschwester</i>	ebend.

Verzeichniß der Sinngedichte.

11. <i>Narciss</i>	Seite 167
12. <i>Das Wunderbare</i>	168
13. <i>An Harpagon</i>	169
14. <i>Odill</i>	ebend.
15. <i>An Bezun</i>	170
16. <i>Auf einen betriegerischen Wirth</i>	171
17. <i>An Menopp</i>	172
18. <i>Kakill</i>	173
19. <i>An Gurdus</i>	ebend.
20. <i>Wunsch an einen Bräutigam</i>	174
21. <i>An Kollist einen feigen Krieger- mann</i>	175
22. <i>Tranut</i>	176
23. <i>Xantippe und Vollarg</i>	ebend.
24. <i>An den jungen Herrn v —</i>	177
25. <i>Strix</i>	178
26. <i>Hortensius</i>	ebend.
27. <i>Auf einen Polygraphum</i>	179
	28.

Verzeichnifs der Sinngedichte.

28. <i>An Purgantius</i>	Seite 180
29. <i>Vulvia</i>	181
30. <i>An einen reichen Amtmann</i>	182
31. <i>Auf den kleinen Pikkol</i>	183
32. <i>Auf Ebendenselben</i>	184
33. <i>Auf einen ruhmredigen Arzt</i>	185
34. <i>An Parket</i>	186
35. <i>Auf Ebendenselben</i>	187
36. <i>Neran</i>	ebend.
37. <i>An Lisipp</i>	188
38. <i>Auf Ebendenselben</i>	189
39. <i>Betin</i>	190
40. <i>Auf den Tod des seligen Herrn Abbt, weiland Hochgräfl. Lippe- bückeburgischen Hof- und Regie- rungs-Rath</i>	191
41. <i>Beantwortung einer Frage</i>	194
42. <i>Chrifander</i>	195
43.	

Verzeichniß der Sinngedichte.

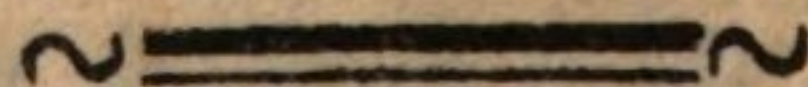
43. <i>An einen Verläumder</i>	Seite 196
44. <i>Auf den wohlseiligen Feldmar- schall Herrn Grafen v. Schwerin ebend.</i>	
45. <i>An Nigrill, nach dem Martial</i>	198
46. <i>Orentes</i>	199
47. <i>Lisan</i>	200
48. <i>Auf einen verliebten Dichter</i>	201
49. <i>Auf einen Falschen</i>	202
50. <i>Trankret.</i>	ebend.
51. <i>Auf einen Praler</i>	203
52. <i>Auf einen verstorbenen Hofmann</i>	204
53. <i>An Raps</i>	205
54. <i>An Markulf</i>	206
55. <i>An Korvin</i>	207
56. <i>An Ragust</i>	208
57. <i>Auf einen verliebten Jüngling</i>	209
58. <i>Opin</i>	210
59. <i>Auf einen reichen Alten, der selten gab, aber beständig nahm</i>	211

Verzeichniß der Sinngedichte.

60. Auf Ebendenselben	Seite 212
61. An Klucks	213
62. An Valer	214
63. Auf einen funfzigjährigen Poeten	215
64. Auf Ebendenselben	216
65. Nigrotar	217
66. Auf einen Policeybürgermeister	218
67. Grabschrift auf Petriken	219
68. Auf einen Verabschiedeten	220
69. Auf Petar	221
70. Unterredung zwischen einem vor- nehmen Staatsminister und Bauer	222
71. Auf den Herrn von Puff	227
72. Auf Metar	228
73. Kav	229
74. Auf einen verstorbenen zärtlichen Dichter	230
75. Auf das Glück	232
	76.

Verzeichniß der Sinngedichte.

76. <i>An Korack</i>	Seite 232
77. <i>Auf einen Blasebalgmacher</i>	234
78. <i>Auf Rappill</i>	235
79. <i>Auf einen Spieler</i>	236
80. <i>Uphar</i>	237
81. <i>Auf einen, der viele Bücher hatte, und sie nicht zu gebrauchen wufste</i>	238
82. <i>Argir</i>	239
83. <i>Ueber das Sprüchwort: Es ist nicht alles Gold was glänzet</i>	240
84. <i>An Tav</i>	241
85. <i>Rimp</i>	242
86. <i>An Floxs</i>	243
87. <i>Auf den Herrn — — von W —</i>	244
88. <i>Blekar</i>	245
89. <i>Auf Matz</i>	246
90. <i>Auf Mevift</i>	247





Egist und Kloe.

Egist.



ch, liebe Kloe, Du nimmst
an allem was mir begegnet
aufrichtigen Antheil, und
meine Traurigkeit geht Dir mit gleicher
Empfindung zu Herzen.

Er starb, mein Bock starb mir;

Es war das schönste Thier,

III Theil.

A

Das

Das bey der Heerde war,

Nie dacht ich der Gefahr.

O klage doch mit mir!

Todt ist das gute Thier!

Kloe.

Du bist beklagenswerth, liebster Egist,
aber, ach, auch mich schmerzt der Tod
meiner Finke, welche mir mein geliebter
Acest jüngst verehret hat.

Jüngst fang er noch so schön;

Entzükket blieb man stehn,

Und hörte den Gesang,

Oft ganze Stunden lang.

Nie freut ich mich so sehr.

Ach,

Ach, izt ist er nicht mehr;

Egift, das schmerzt mich sehr!

Egift.

Hör auf, liebe Kloe, dich über einen Ver-
lust zu härmern, den ich, oder Acest dir
leicht wieder ersetzen kann. Aber mein
Bock, liebe Kloe, mein Bock war der be-
ste unter allen Heerden.

Er tanzte auf den Hinterfüßen,

Sobald ich nur die Flöte nahm,

Wer wird hinfort mein Leid verfüßen,

Und wer bewachtet Schaf und Lamm?

Wie groß, wie groß ist nicht mein Gram!

Kloe.

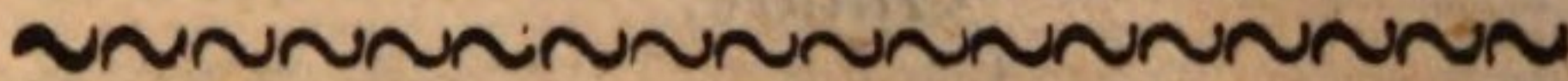
Du daurest mich, lieber Egift, und deine
Klagen gehen mir zu Herzen; aber auch
mich betrübt der Tod meiner Finke, wel-
che oft die einsamen Stunden mir verfüsste.

Oft wann er sang, so war mein Herz
Der Liebe ganz geweiht.

Bald sang er in die Seele Schmerz,
Bald lauter Zärtlichkeit.

Wie groß, wie groß ist nicht mein Leid!



*Ismen und Galate.**Ismen.*

Galate, ach unerbittliche Galate, soll ich
verzweifeln? Wie lange bleibst du unbe-
zwinglich und widersezzest dich meinen
Thränen. Hörst du nicht die Klagen der
Liebe, die dein Herz zum Mitleiden auf-
fordert.

Ach laß dich endlich doch erweichen,
Bezwing dein Herz und säume nicht;
Soll ichs mit einem Stein vergleichen,
Dem Sprache und Gefühl gebricht?
Nein, Galate, das kann ich nicht.

A 3

Galate.

Galate.

Wie? Ismen, du sprichst von Liebe, von
Unerbittlichkeit und Mitleiden. Bin ich
nicht freundschaftlich, aufrichtig und zärt-
lich, und doch wagst du es, mein Herz
mit einem Steine zu vergleichen.

Ist nicht mein Herz wie deins geschaffen,
Hab ich nicht zärtliches Gefühl?

Ismen, wie kannst du mich bestrafen,
Da ich nicht lieben kann und will.

Wie vieles machst du mir zu schaffen.

Ismen.

Graufame, wie soll ich dich nennen?
doch schöne und geliebte Galate; erwei-
che

Idyllen.

7

che dein Herz , und erwecke die zärtliche Leidenschaft, die du in deiner Seele erstikkest.

O möchte sie die Liebe wissen,
Die in dem edlen Busen wohnt;
Wie würde Galate mich küssen,
Sie, die mein Herz izt nicht verschont,
O Liebe, wie wirst du belohnt!

Galate.

O schone , Ismen! schone der Klagen
und Seufzer ! Was kränkest du dein betrübtes Herz , und beunruhigest Galate durch deine Thränen.

A 4

Ich

Ich will von Liebe nichts mehr hören,

Vernimm es, zärtlicher Ismen;

Doch wird dein Gram dich nicht ver-

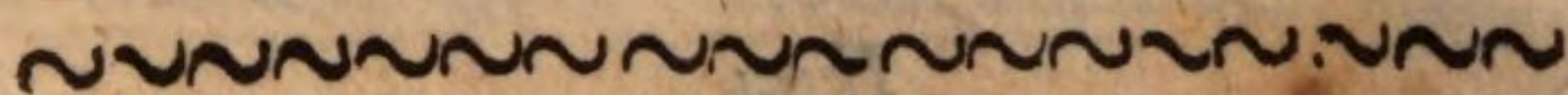
zehren,

Dein Kummer mir zu Herzen gehn?

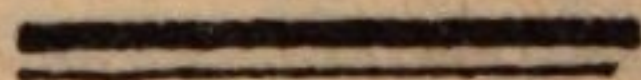
Ach ja, das wird gewiß geschehn:

Drum küß und liebe mich Ismen!





Erva und Ikon.



Erva.

Wie fehr Ikon, wie fehr hab ich dich ge-
fucht, und wie angst war mir, da ich dich
bey der Heerde nicht fand.

Wie ein Lamm das ſich verirrt,

Auf bebufchter Heide ;

So ging ich, mein lieber Hirt,

Ohne alle Freude.

Aber plözlich traf ich dich ;

Ikon, ach wie freut das mich.

Ikon.

O liebe Erva, und du hast mich gesucht?
Ich ging ein buntes Körbchen von feinen
Weiden für dich zu flechten, die ich an
diesem Bach fuchte, und sieh, es ist mir ge-
rathen, hier ist es:

Trage, Schäferinn, allein,
Mir den Korb zu Ehren;
Sammle schöne Blumen drein,
Die ihn nicht beschweren.
Aber, denk auch stets dabey:
Ikon liebt, und bleibt dir treu?

Erva.

Habe Dank, liebster Ikon, für dein Ge-
schenk, womit du deine Zärtlichkeit mir
zu

zu erkennen gibst. Möcht ich deine Liebe dir belohnen können, die dein redliches Herz für mich aufopfert.

Nimm den treuen Dank doch an,

Den mein Herz dir giebet.

Alles, was es sagen kann,

Ist: daß es dich liebet.

Stimmst du mit mir überein,

So soll es dir eigen seyn!

Ikon.

Schöne Erva, du betäubest mit deiner Liebe mein ganzes Gefühl. O wie viel hab ich deiner Sorgfalt und Aufrichtigkeit zu danken.

Nimm

Nimm dies treue Herze an,

So sich dir ergiebet;

Das aufrichtig sagen kann,

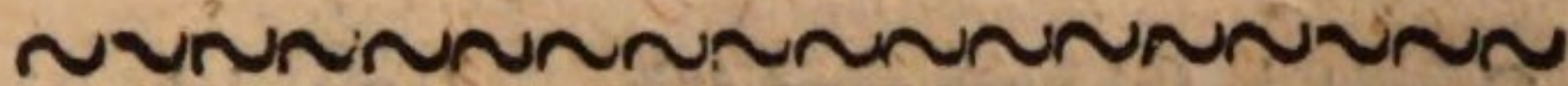
Dafs es dich treu liebet.

Fröhlich stimmt es mit dir ein,

Es soll dir stets eigen seyn!



Milint.



Milint.

Wie wunderbarlich ist mir, seit dem ich

Silvia

In einem Rosenkranz am Bache gehen

fah.

Schlank wie ein junger Baum, so schön wie

die Göttinnen,

Stand sie und sprach mit mir, noch staunen

meine Sinnen.

Du junger muntre Hirt, sprach sie, wo

willst du hin,

Vielleicht, suchst du verirrt, hier deine

Schäferinn.

O wie beschämt war ich , denn ich und
meine Schwester,

Sie war nicht weit von mir, wir suchten
Vogelnester.

Ich schwieg : doch Silvia war dennoch
dreist und frey,

Sie pries mein Haar, daß es so schön, so lok-
kigt sey.

Bald sah sie nach dem Straufs, bald nach
dem Band am Hute,
Bald nach dem Schäferstab, wie wurde mir
zu muthe.

Drauf setzte sie sich hin, und ich mich ne-
ben ihr,

Sie druckte meine Hand, und ich war
aufser mir.

Mein

Mein Alter muß ich ihr und meinen Na-
men sagen,

Und ich erröthete, bey allen ihren Fragen.

Ach! was ich da empfand, das wist ihr
Götter nur,

Wo ist die Schäferinn, auf unsrer ganzen Flur,
Die Silvia an Reiz und Schönheit überwindet;
Sie, die mein frohes Herz durch Liebe hat
entzündet.

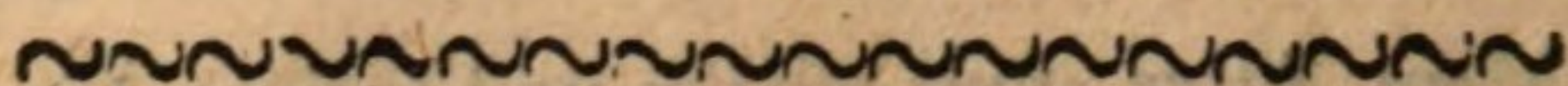
O hätt uns doch daselbst, kein Ongefehr ge-
trennt,

Vielleicht, daß sie alsdann mir einen Kuß
vergönt;

Vielleicht, doch, ach, umsonst — kein
Trost heilt meine Wunde;

Ich denke noch entzückt an diese süße
Stunde!

Egist.

*Egist und Arist.*

Egist.

Wohin, mein lieber Arist, so eilfertig in
früher Morgenstunde. Du bist mit der
Wachtel erwacht, oder mit der Amsel, die
kaum der jungen Brut ihr Futter gereicht.

Ich will den besten Kranz izt winden

Von Blumen, die der Thau noch küßt;

O möcht ich doch die schönsten finden

So schön als meine Kloe ist:

Die mich treu liebt und zärtlich küßt.

Egist.

Egist.

Ich will mit dir gehen, zärtlicher Arist,
und dir die Gegend zeigen, wo gelbe
Schlüsselblumen, geruchvolle Waldlilien
und duftender Timian stehet, da wollen
wir den Kranz vollenden, ehe Kloe zur
Heerde kömmt.

Voll Entzükken wird sie sich
Mit dem Kranz behängen;
Freudenthränen werden sich
Aus dem Auge drängen;
Und in diese Luft werd ich,
Als dein Freund, mich mengen.

Arist.

Ia , Egiſt ! dein zärtliches Herz ſoll an
aller meiner Freude Theil nehmen. Wen
hab ich lieber, als Kloen , und dich ?

Ich will mich dir zu eigen geben ,

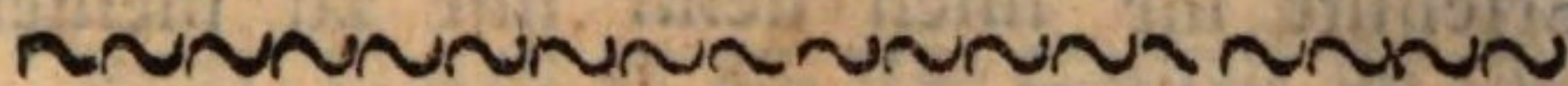
O Kloe, dieſes Herz ſey dein ;

Verhaſt iſt mir das Schäferleben,

Wenn ich ſoll ohne dich mich freun ;

Mein treues Herz ſey ewig dein !

*Philint.*

Philint.

Philint ging kummervoll, und sang dem
stillen Haine,

Den schweren herben Gram, oft spät bey
Mondenscheine.

Ich Unglückseliger, sprach er oft voller
Pein;

Wen trifft ein grössrer Schmerz, Philint,
als dich allein.

Ihr Götter! bin ich dann zur Trübsal aus-
erkoren?

Ach, ich Unglücklicher! warum bin ich
geboren;

Erschuft ihr mich denn nur zu meiner
Quaal und Pein?

Wie glücklich wär ich doch, wenn ich
nicht mögte seyn.

So klagt' er bey sich selbst: allein, das Schick-
fal wollte,

Dafs er der Tugend noch zum Beyspiel
dienen sollte.

Verzweiflungsvoll ging er jüngst in den
Wald am Bach,

Und dachte seinem Harm und seinem Kum-
mer nach;

Als er von ohngefähr, schnell einen Geist
erblickte,

In göttlicher Gestalt, der Engeln gleich,
entzückte.

Philint,

Philint, so hub er an, was grämeſt du dich
doch?

Die Fürſicht die dich liebt, beſchüzzet dich
ja noch.

Du biſt geſund, und haſt nicht Mangel am
Verſtande,

So glücklich wie du biſt, iſt ja kein Mann
im Lande.

Was härmeſt du dich denn? die Fürſicht
die dich liebt,

Hat dich ſo reich beglückt, warum biſt du
betrübt?

Sey weiſe: faſſe dich auch in den ſchwer-
ſten Stunden,

Der Sieg iſt dir gewiß, der Harm wird über-
wunden.

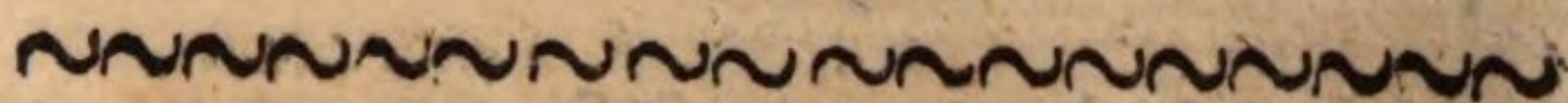
Nur trau der Fürsichung, die alles weis-
lich lenkt,

Die dir, eh du es glaubst, das, was dir nütz-
lich, schenkt;

So sprach er, und verschwand, Philine
pries sein Geschicke,

Und sah dem Geist noch nach mit thrä-
nenvollem Blikke.



*Elpin.*

Elpin.

Hier in diesem dunklen Haine wohnt
Heloris, meine Schöne, die mein Herz in-
brünstig verehret.

O wie reizend und wie schön

Bist du, liebe Heloris.

Schöner wie die Gratiem

Bist du ganz gewiss,

Meine holde Heloris!

Wie oft, o wie oft hab' ich das Glück,
den Reiz der Liebe und die süßen Augen-
blikke derselben an ihrer Seite empfunden.

Liebe, Liebe, o wie süß

Bist du Liebenden;

Du hast mir und Heloris

Oftmals zugefehn:

Wenn wir uns umarmeten.

Wann werden die Stunden wieder er-
scheinen, und die Freuden zurückkehren,
die ich in ihren Armen genossen.

Kehret, eilet doch zurück,

Ihr geliebten Stunden;

Wo ich ohne Hinderniß

Meine schöne Heloris

Zärtlich überwunden.

Ach

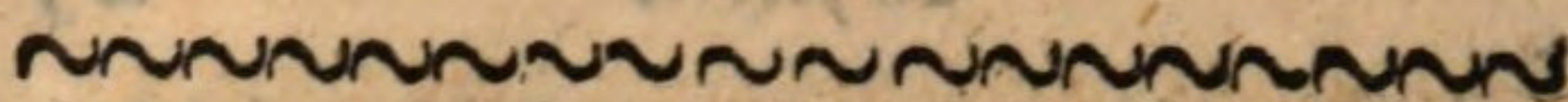
Ach möcht' ich dich bald wieder umarmen,
schöne liebe Heloris, dich, die du die
Hälfte meiner Seele mir entwandt hast.

Was für eine Aue wird
Itzt ihr Fuß betreten;

Welcher junge schöne Hirt
Wird sie itzt anbeten?

Doch sie liebt mich ganz allein,
Heloris bleibt ewig mein!





Egist.

Egist.

Egist war kummervoll, doch mehr Me-
lancholie,

Verwundete sein Herz, und die verliefß
ihn nie;

Wie oft vergoß er nicht einsam die herb-
sten Thränen,

Und er beklagt umsonst den Tod von
seiner Schönen.

Philinde, rief er, ach! liebst du mich itzt
nicht mehr?

O gieb der Zärtlichkeit, den Klagen doch
Gehör!

Komm

Komm in die Welt zurück , die meinen
Gram vermehret,

Der schon den kranken Leib , der Glieder
Bau zerstöret.

Umsonst, du fühlst den Harm, du siehst
den Kummer nicht,

Der in der Seele wohnt, und mir das Her-
ze bricht:

Der meine Tage wird zu meiner Ruh be-
schließen,

Weil ich Philinden kann nicht mehr mit
Inbrunst küssen.

Weil ich an ihrer Brust nicht mehr beglü-
cket bin,

Ihr Götter, nehmt mich auch zu eurer Woh-
nung hin.

So klagt' Egist und gieng, bey sanftem Mond-
denschene,

Spät zu Philindens Grab, durch stille dunk-
le Haine:

Nahm junge Blumen mit, bestreute das
Grab,

Und wischte sich betrübt den Strom von
Zähren ab.

Bis dafs der Mond verschwand, der Mor-
genstern sich schmückte,

Und Phöbus voller Pracht den Horizont
entzückte:

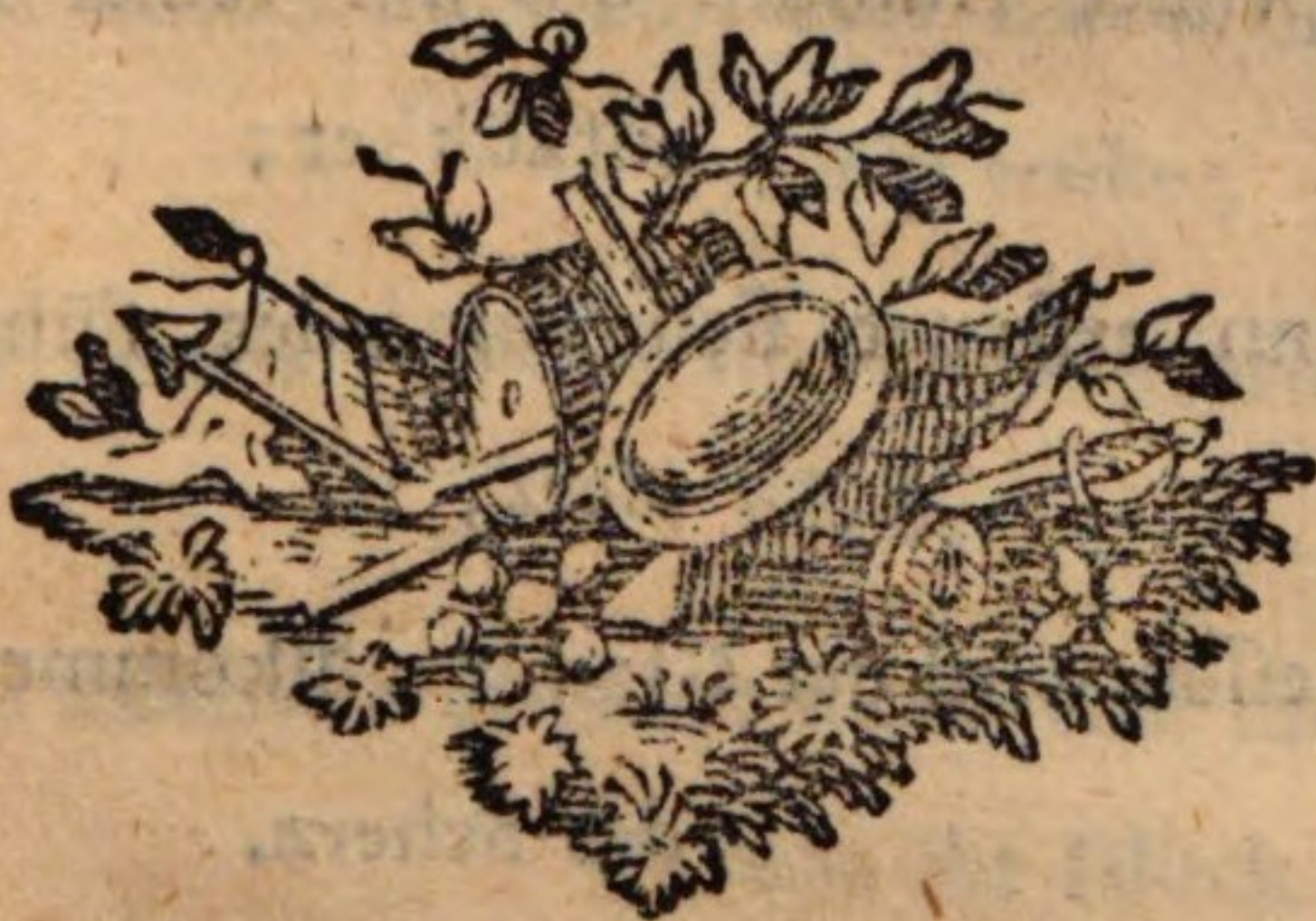
Da stand er auf und gieng zu seiner Hüt-
te hin,

Und härmte sich ganz matt, um seine
Schäferinn:

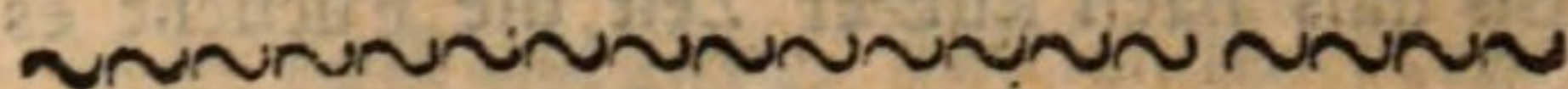
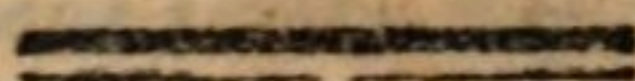
Bis

Bis dass nach kurzer Zeit die Fürsicht es
nun wollte:

Dass auch Egistens Schmerz ein Ende ha-
ben sollte.



Phillis.

*Phillis und Daphnis.**Phillis.*

Wenn sich der junge Lenz zu unsrer
Freude schmükket,

Und voller Anmuth uns mit seiner Lust
entzükket;

O dann erfreuet sich ein jedes fühlbar
Herz,

Vergessen wird der Gram, willkommen ist
der Scherz.

Doch wenn die Liebe sich in unsre Seele
schleicht:

So ist der Winter schön, wenn gleich der
Lenz entweicht;

Dann

Idyllen.

31

Dann fühlt man , wie Amint , der seine
Kloe küßt,
Wie süß, wie angenehm, die reine Liebe ist!

Daphnis.

Ia , Phillis ! du hast recht, nichts übertrifft
die Liebe,
Sie heitert alles auf, und macht den Geist
nicht trübe;
Es fliehet aller Gram in einem Augen-
blick,
Sie macht die Stunden kurz , und theilt mit
uns ihr Glück.
O wie wird Kloe nicht sich mit Amint
vergnügen,
Wenn er in ihrem Arm, an ihrer Brust wird
liegen;

Mir

Mir klopft schon das Herz , wenn dieser
Tag anbricht ,

So sehnlich wünscht Amint vielleicht ihn
selber nicht !

Phillis.

Auch ich will meine Lust und meine Freu-
de finden ,

Und diesem edlen Paar zum Kranz die
Blumen winden ;

Ich suche sie mit dir , mein Daphnis , überall ,
In Tahl , in Feld und Wald , und bey dem
Wasserfall .

Ich will die Mirthe hier , vereint mit schö-
nen Blüten ,

Mit schwesterlicher Hand , voll Zärtlich-
keit anbieten ;

Und

Und einen sanften Kuss den Rosenlippen
weihn,
Dies wird die größte Lust für meinem
Herzen feyn!

Daphnis.

O, Phillis! laß mich nur der Blumen we-
gen sorgen,
Ich suche sie mit dir am heitern Früh-
lingsmorgen;
Wir finden sie gewiß, ich weis schon, wo
sie stehn,
Narcissen, Rosmarin, und Liljen, Tau-
fendschön,
Sind längst zum Kranz bestimmt; es wird
mir schon gelingen,

Allein, ich muß Amint noch mehr als
Blumen bringen,

Ich will den besten Bock von meiner Heerde
weihn,

Der soll bey dem Hymensfest ein frohes Opfer
seyn !

Phillis.

O wie wird Kloe nicht dereinst im Kranze
prangen,

So wie der Frühling blüht, so blühen ihre
Wangen ;

Kein Mädchen auf der Flur ist schöner,
als wie sie,

Ihr Reiz, ihr sanfter Reiz, ist ohne Zwang
und Müh.

Wie mancher Schäfer ist ihr heimlich nach-
gegangen,

Und

Und niemand konnte sie, als wie Amint,
erlangen:

Wer sollte ihrer mehr, als wie er, wür-
dig seyn,

Kein Herz liebt zärtlicher, als wie sein
Herz allein!

Daphnis.

Du giebst doch auch ein Lamm zu die-
sem Freudenfeste,

Ia, Kloe! und noch mehr, gewiss das al-
lerbeste?

Und wär Amint auch nicht so nah mit
uns verwandt,

So schenkest du, ich weis, ihm dennoch
Blum und Band.

Ihm , den jedweder liebt , um seiner Tu-
gend wegen,

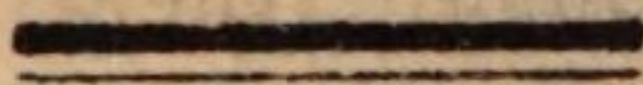
Die Götter wollen ihn mit seiner Phillis
segnen;

Und diesem edlen Paar das beste Glück
verleihn,

Dafs ihre Liebe mag der Tugend Muster
feyn!



Aglaja.

*Aglaja.*

Aglaja, schön und jung, zärtlich und zum Gefange gewöhnt, erwartete ihren geliebten Damöt bey der Abendröthe am Bache. Ungeduldig über sein Verzögern, stimmte sie ihre Leyer, und sang ihm voll Kummer entgegen.

Was fühlt mein Herze nicht für Pein,
Da mich Damör vergifst?

Wie kann die Liebe gröfser seyn,
Als wie sie bey mir ist.

Ach! wenn es dir zu Herzen geht,
Warum verziehst du denn, Damöt?

Die Echo sang die Klagen nach,

Und wiederholte, was sie sprach:

Damöt! Damöt! Damöt!

Noch kömmt er nicht, da die letzte Rö-
the bald hinter den Berg fährt; noch nicht,
da die Wachtel schon ihren Gatten lockt,
und der Abend am Horizont steigt?

Ist ein Unfall schuld daran,

Dass du muß verzeihn?

Hat dir jemand Leid gethan,

O so hafs ich ihn!

Oder suchest du, Damöt,

Noch ein Lamm das irrig geht?

Die Echo sang die Klagen nach,

Und wiederholte, was sie sprach:

Damöt! Damöt! Damöt!

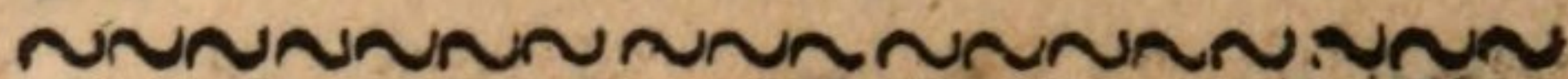
Wie,

Wie, wenn die Dämmerung mir nicht
trügt, so kommt dort jemand den Berg
herunter? Ia! es eilt näher zu mir, und
mein Herz sagts, daß es Damöt sey!

Schon wallt mein Blut vor Freud und Luft,
Ihm einen Kufs zu weihn;
Schon klopft mein Herz in meiner Brust,
Ach möchts Damöt doch seyn?
Er ifts, weil er so hurtig geht:
Es ift mein zärtlicher Damöt!

Die Echo fang die Freude nach,
Und wiederholte, was sie sprach:
Es ift mein zärtlicher Damöt!





Kloe und Philint.

~~~~~

*Kloe.*

Ist mir doch noch kein Sommer so schnell  
als dieser entflohn! Es dünkt mich, lieber  
Bruder Philint, als wär es der gestrige  
Tag gewesen, da wir die Heerde zur  
bunten Weide brachten, du führtest die  
Schaafe, und ich die jungen Lämmer.

Welch ein frohes Lustgeschrey

Hört' man hin und wieder;

Und wie tönte die Schalmey

Nicht in unfre Lieder.

Jede



Jede junge Schäferinn  
Sah man Kränze winden  
Von Narcissen und Iesmin.  
Wo ist das Vergnügen hin,  
Da die Blumen schwinden?

*Philint.*

Ja! Kloe, liebe Schwester Kloe! ich er-  
innre mich noch jeder fröhlichen Begeben-  
heit, die uns der Lenz verursachte. Er  
ist den Liebenden erfreulicher, als den Bie-  
nen die Blüten, oder dem Landmanne  
der goldene Herbst, mit seinen reichen  
Früchten.

O wie schön und angenehm

Sind die bunten Matten



Für die Liebe; wie bequem

Küfst man in den Schatten:

Wo die Sonne nicht hindringt;

Und wo jeder Vogel singt:

Liebe deinen Gatten!

*Kloe.*

O lieber Philint! deine sanften Empfindungen erfreuen mein Herz. Aber, woher weißt du, daß die Liebe gern im Schatten und auf schönen Fluren wohnt, da doch dein Herz bis itzt von ihren Pfeilen nicht verwundet ist? Hast du etwa Kloen beobachtet, und gesehen, wie Mirtill sie geküßt, und wie Kloe ihm dafür einen Kranz gewunden?



Ist es doch dein bester Freund,  
Der mich wie dich liebet;  
Der es redlich mit mir meint,  
Und sein Herz mir giebet.  
Soll ich meine Zärtlichkeit  
Gegen ihn erstikken,  
Und ihm nicht zur Frühlingszeit  
Kranz und Bänder schicken?

*Philint.*

O liebe Schwester! du glaubst doch  
wohl nicht, daß ich dir deine Freude miß-  
gönne? Nein, Kloe! ich liebe Mirtill,  
so zärtlich wie mich selbst. Aber, warum  
suchst du mir deine Liebe zu verhehlen,  
woran ich den größten Antheil nehme?

Glaube,



Glaube, daß ich mich betrübe,  
Wenn du mir dein Herz verschließt;  
Kennst du eine grössre Liebe,  
Als wie meine Liebe ist?  
Die mein Herze nicht verschließt,  
Alle Fehler gern vergißt,  
Und dich liebt, und ehrt und küßt!

*Kloe.*

Du machst mein Herz, das dich zärtlich  
liebt, durch deine Umarmung wehmüthig,  
Vergieb, liebster Philint! der Liebe ihre  
Fehler, die für mich und Mirtill bey dir  
um Verzeihung bittet!

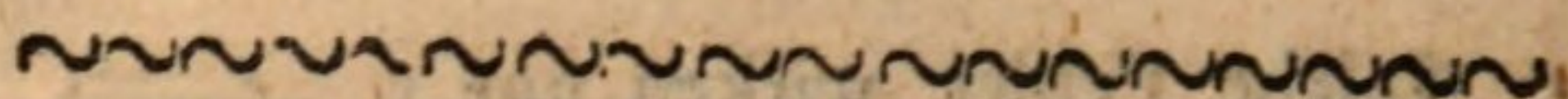
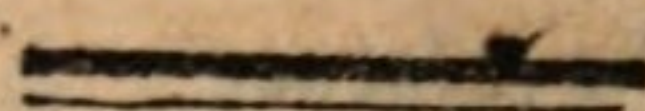
*Solche*



Solche Fehler wirken nur  
In verliebte Seelen ;  
Ihre zärtliche Natur  
Macht oft, daß sie fehlen.  
Wer kann ihnen widerstehn,  
Allen sanften Trieben ?  
Das wirst du in Zukunft sehn,  
Wenn du auch wirst lieben!

*Aret.*



*Aret.*

Der arme, aber redliche Aret, ernährte sich lange kummervoll in grosser Dürftigkeit, und vertraute den Göttern und ihrer weisen Fürsicht in allen Trübsalen.

Ihr Götter! sang er alle Morgen,  
Euch dank ich jeden Augenblick;  
Ihr werdet liebeich für mich sorgen,  
In eurer Hand ruht mein Geschick.  
Euch preisen, sey allein mein Glück!

Nie beschwerte sich Aret über eine  
Widerwärtigkeit, sondern mit einer ge-  
lasse-



lassenen Standhaftigkeit ertrug er sein Leiden mit Geduld.

Von eurer Hand kömmt Trost und Fülle,

Ihr Götter! segnet wen ihr wollt;

Ich bin bey meinem Leiden stille,

Und bitte nicht um Glück und Gold.

Ihr Götter! segnet wen ihr wollt.

O seydt mir armen Schäfer hold.

So sang Aret, und nie bestürmt' er die Götter mit tobenden Wünschen. Aber sie segneten ihn plötzlich wegen seiner Tugend und Redlichkeit, und ihn nannte man den glücklichsten Schäfer Arkadiens.

Euch



Euch danke ich für eure Gaben ,

Womit ihr Götter mich erfreut ;

Ihr müßt dafür ein Opfer haben ,

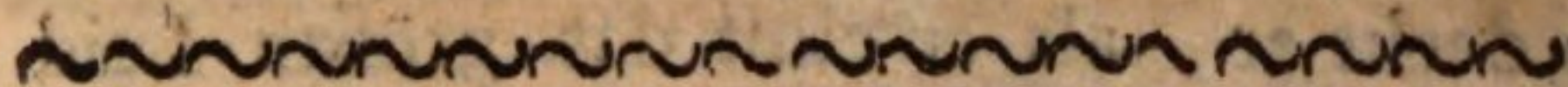
Hier ist mein Herz voll Dankbarkeit.

Euch Götter sey es stets geweiht !



*Amint.*



*Amint.*

**W**ie groß ist nicht mein Gram : so  
sprach Amint betrübt,  
Den seine Lesbia , verstellt , doch heimlich  
liebt.

Mir ist, so hub er an, die Flur schon längst  
zuwider ,

Ich sänge Lesbien umsonst die schönsten  
Lieder.

Verhafst ist mir der Hain, verhafst das bun-  
te Thal ,

Ich fühle, wo ich bin, im Herzen neue  
Quaal.

III Theil.

D

So



So dacht er, als er einst das größte Leid  
verspürte,

Als ihn von ohngefähr die schöne Daphne  
rührte.

Sie nahm sein zärtlich Herz durch ihre  
Schönheit ein,

O Lesbia, du wirst nunmehr vergessen  
seyn.

Es wird dein sanftes Herz bey diesem  
Tausch verlieren,

Und den Amint wird nur die schöne Daphne  
rühren.

Allein, ihr Götter, fügt das was sich fügen  
muß.

Amint fleht Daphnen an, um einen hol-  
den Kufs.

Sie



Sie schlägt ihm alles ab, er darf ihr nichts  
mehr sagen;

Unglücklicher Amint, wie bist du zu be-  
klagen;

So dacht er da bey sich. Doch ganz von  
Ohngefähr

Kömmt Daphne die ihn liebt; Amint, was  
wilst du mehr?

Ach, ich Bekümmelter, spricht er zu ih-  
ren Füßen;

Doch Daphne läßt sich schnell von ihm  
mit Inbrunst küssen.

Wo bin ich? ruft Amint in diesem Au-  
genblick,

Euch Götter danke ich entzückt für die-  
ses Glück;



Ihr füget alles wohl, beglückt sind meine  
Stunden:

Durch euch hab ich den Harm, den ich  
trug, überwunden!





~~~~~  
Kloe und Daphnis.

Kloe.

Ach, Daphnis! freue dich, der Lenz
 kömmt bald heran,
Da man den Heerd verläfst, die Lämmer
 weiden kann;
Da sich Wald, Thal und Feld, und jede
 Blum verjünet,
Und jeder Vogel uns ein Lied voll Anmuth
 finget.

Daphnis.

Ich bin erfreut, wie du, daß uns der Frost
 verläßt,

D 3

Schon

Schon denk ich ganz entzückt an unser
frohes Fest;

Wo jede Hirtinn sich mit ihrem Schäfer
küßet,

Um deren glatte Stirn ein Kranz von Veil-
chen schließet.

Kloe.

Mein Herz klopft schon vor Lust, den hol-
den Lenz zu sehn,

Er gleicht an Jugend dir, er ist, wie du, so
schön;

Bey seiner Ankunft will ich ihm ein Opfer
weihen,

Es ist mein buntes Lamm, es wird mich
nicht gereuen.

Daphnis.

Daphnis.

Wen nimmt dein holder Reiz, o Kloe,
doch nicht ein?

So schön als wie du bist, kann nicht der
Frühling seyn.

Ich will, bist du mir hold, die Heerde gern
hingeben,

Du bist, da du mich liebst, mein Trost, mein
Glück und Leben,




~~~~~  
*Kloe und Daphnis.*  
 ~~~~~

Kloe.

Ha, Phillis liebt nunmehr. Ich hab es
 selbst gesehn,
 Sie lief itzt in den Busch zu ihrem Da-
 maren.

Ein schöner Blumenkranz von Veilchen und
 Iesmin
 Schlang sich um ihre Stirn. So lief sie zu
 ihm hin.

Und einen andern Kranz von Majoran und
 Mirten

Trug

Trug sie an ihrem Arm. Er war für ih-
ren Hirten.

O hättest du gesehn, wie froh der Schä-
fer lachte,

Als Phillis diesen Kranz ihm zum Geschen-
ke brachte!

Daphnis.

Wie? Kloe; diese Luft hast du mit ange-
sehn?

Was sprach der Schäfer doch, der liebe
Damaren?

Gewiss, er war erfreut; er blieb entzük-
ket stehn,

Als er die Phillis sah, die wie Cythere
schön?

Nicht wahr, sein Auge floss von sanften
Freudenthänen,

Und Phillis weinte mit? das sind die schön-
sten Scenen!

Und küßt er nicht darauf mit Innbrunst
ihre Wangen,

Und blieb voll Zärtlichkeit an ihren Lip-
pen hangen?

Kloe.

Das alles, und noch mehr. Sie küßten
Stunden lang,

Bis Damaren entzückt in ihre Arme sank.
Wie süß, wie angenehm muß reine Liebe
seyn!

Kein Herz liebt zärtlicher, als nur sein Herz
allein.

Ver-

Vernunft und Redlichkeit, vereint mit al-
len Gaben,

Besitzet Damaren; drum muß ihn Phillis
haben:

Denn wo trifft man ein Herz, das ihrem
gleich zu nennen?

Der Schäferinnen Chor muß ihr den Vor-
zug gönnen.

Daphnis.

Ia, Kloe, das ist wahr. Wer ist, der sie
nicht ehrt!

Ihr tugendhaftes Herz, ihr Reiz ist liebens-
werth.

Sie nimmt, und weis es nicht, gleich aller
Herzen ein.

Mit

Mit ihr muß Damaren vollkommen glücklich
seyn.

Ich kenn ihr edles Herz und ihre reinen
Triebe.

Aufrichtig gönne ich ihr das ganze Glück
der Liebe.

Ich will den Damaren voll heißer Innbrunst
küssen:

Denn den, den Phillis liebt, werd ich auch
lieben müssen.

Kloe.

Bald, liebster Daphnis, bald wird dieses
Fest geschehn:

Bald wird sie zum Altar mit einem Kranze
gehn!

Es

Es müsse dieser Tag voll süßer Freude seyn!

Kein Unmuth oder Gram schleich in das
Herz hinein!

Die Seele werde nie von finstern Wolken
trübe!

Bey ihnen wohne stets das grösste Glück,
die Liebe!

Dies alles wollen wir von Gottes Güt er-
bitten,

Er segne dieses Paar auf allen seinen
Schritten!

Daphnis.

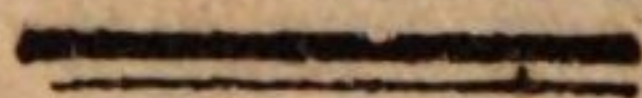
Komm, Kloe, komm, eh uns ein Augen-
blick entgeht,

Weil bald das Abendroth am Firmamente
steht.

Komm,

Komm, laß uns in das Thal, komm laß
uns eilig gehn,
Da finden wir den Freund, den treuen Da-
maren,
Vielleicht daß er nach uns schon von den
Hügeln blicket,
Und Phillis sich zum Fest des Hymenäus
schicket,
Für ihren Schäfer und für sich um Glücke
flehet.
Beglückt sey dieses Fest, so dieses Paar
begehet!



*Amor.*

Amor, der listige Bezwingen der Herzen, hatte sich einst in die schönste Schäferinn Arkadiens verliebt, deren Reize alle Schäfer der Flur bewunderten.

Sie faß bey vollen Rosenhekken,

In einem seidenen Gewand;

Und brach, den Busen zu bedekken,

Die schönste Rose mit der Hand.

Als Amor plötzlich vor ihr stand:

Den Stab, als Schäfer in der Hand.

Wer

Wer bist du, sprach die holde Schöne
schüchtern, aber leutselig; und warum er-
kühnest du dich mich zu beunruhigen?

Verzeih es, schönste der Göttinnen,

Ich bin, du siehst es selbst, ein Hirt:

Der deine Liebe zu gewinnen,

Ein fühlbar Lied dir spielen wird.

O daß es dir doch wohl gefiel:

Mein kleines sanftes Saitenspiel!

Wie, du junger Schäfer, du willst mir
ein Lied singen? Hab ich doch noch keins
von dir gefordert. Indefs, ich will auf-
merksam seyn, und die Empfindung dei-
nes Herzens aus den Tönen deiner Leyer
vernehmen, du wirst itzt singen:

Was ist Liebe ohne dich?

Holde Schäferinn!

Nur dein Reiz bezaubert mich,

Schönste Königin!

Ach! ein Kuss von dir, ein Kuss

kann mein Herz erfreun;

O so fasse den Entschluß,

Um mir hold zu seyn!

Noch bin ich ja glatt und zart,

Wie die Jugend, schön;

Und du siehst noch keinen Bart

Auf dem Kinne stehn.

Kann die Lilje, die man bricht,

Schöner, wie ich, blühn;

Sprich: ob mir an Anmuth nicht

Mehr als ihr verleihn!

Ist auf diesem Rosenbeet

Selbst die Königin

Von den Blumen, die hier steht,

Mir wohl vorzuziehn?

Ihre Blüte währet nur

Eine kurze Zeit;

Aber uns gab die Natur

Reiz zur Zärtlichkeit.

O so laß die Jugend dir

Doch zu Herzen gehn;

Schöne, Schöne, laß mich hier

Nicht vergebens flehn!

Die-

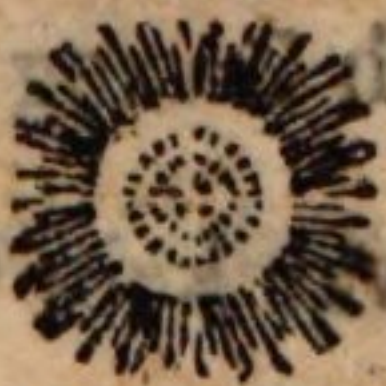
Diese Thräne, welche sich
Aus dem Auge drückt,
Sagt: dein Schäfer wird durch dich
Nur allein beglückt.

Folge, folge der Natur,
Die dein Herz gebeut;
Du sollst lieben: du lebst nur
Eine kurze Zeit!

Du umarmst mich, o mein Heil!
Es ist mir geglückt.

„Hier, sagt man, hat er den Pfeil

„Ihr ins Herz gedrückt!



*Galate.*

Galate war jung und schön. Ihr Vater hatte sie in der Tugend unterrichtet und ihr eine triftvolle Heerde hinterlassen, die sie wechselsweise mit ihrer Mutter, oder Daphnis, mit dem sie auferzogen war, hütete.

Es war kein Mädchen auf der Flur
So schön gebaut, wie sie;
Iung, wie der Lenz, frey von Natur,
Und nicht durch Zwang und Müh.
Harmonischer war kein Gesang,
Als der von ihren Lippen klang.

Um

Um ihre Hütte versammelten sich die
jungen Schäfer, die ihr aufmerksam zuhö-
reten, ! aber lieber sah sie den Daphnis,
wenn er mit seiner tonvollen Leyer ihren
Gesang begleitete, oder aber, wenn er selbst
zu den melodischen Tönen ein sanftkla-
gendes Lied anhub.

Ganz voll Gefühl und Zärtlichkeit

War sein empfindsam Herz;

Er klagte Galaten kein Leid,

Sang seinen eignen Schmerz.

Und wenn sie ihm ein Mäulchen gab;

So wischt' er sich die Thränen ab.

Warum, sprach Galate, liebster Daphnis!

warum weinst du, so oft ich dich küsse,

und was bedeuten die Thränen deiner
Wangen?

Lafs dich meine Zärtlichkeit,

Galate, belehren;

Singet Daphnis dir sein Leid,

So verzeih der Zähren.

Denn dein Vater liebte mich;

Galate, so treu, als dich!

Ach, Daphnis! wen sah er lieber als
dich? Daphnis, sprach er, wenn ich ster-
be; so belohne deine Tugend meine Leh-
ren, und da drückt' er unsre Hände in die
seinigen, und gab uns seinen Segen!

Daphnis! ich verehere dich,

Sind dir meine Triebe

Nicht

Nicht bekannt? o liebe mich

So, wie ich dich liebe!

Dir will ich mein Herze weihn;

Stimmst du mit mir überein?

Ewig, ewig bin ich dein!





Damoet und Daphne.

Damoet.

Mit wem, o Daphne! mit wem soll ich
mein Glück vergleichen? Du liebst mich,
holde Schöne, und schon drey Sommer-
lang nennst du mich den zärtlichen Da-
moet, deinen treuen Geliebten.

Ich will mich dir zu eigen geben,
Mein treues Herz sey ewig dein;
O Liebe, du beseelst das Leben,
Kann ein Geschenk kostbarer seyn,
Als Daphne, die du mir gegeben?

Daphne.

Daphne.

Lange, mein Damoet, fesselte mich deine
Tugend, und dein edles Herz; indessen
verbarg dir meine Sprödigkeit die zärtliche
Neigung meiner Seele. Aber länger könnt'
ich der Empfindung nicht widerstehen,
denn die Liebe überwand mich.

Weis sich die Liebe zu verhelen,

Dies ist die schönste Eigenschaft;

Kann sie durch Ehrfurcht sich empfehlen,

So zeigt sie ihre grösste Kraft

Bey allen tugendhaften Seelen.

Damoet.

O wie felig war der Augenblick, der mir
den Triumph über dein Herz verschaffte!

Nun vertausch' ich mein Schicksal mit keinem Sterblichen.

So soll ich itzt mein Heil genießen,

Womit die Götter mich beglückt;

Und deine Rosenwangen küssen,

O Daphne, die mein Herz entzückt.

Wohl mir, wie sehr bin ich beglückt!

Daphne.

Komm, mein Damoet, hier nimm diesen Kuß, das Pfand meiner Zärtlichkeit von meinen Lippen. Du erwarbst mein Herz nicht allein durch Schönheit und Anmuth, sondern durch deine Tugend.

Auch

Auch mich ergötzet deine Jugend,
Damoet, und deine Zärtlichkeit;
Doch mehr entzückt mich deine Tugend,
Der ich mein Herz allein geweiht.
Wohl mir, wie sehr bin ich erfreut!



*Klitis und Elmir.*

K. *Wie* treff ich dich, Elmir,

So zeitig und allein?

E. Ich suche Blümchen hier,

Sie soll'n für Kloen seyn.

K. Für Kloe soll der Kranz,

Für deine Kloe seyn?

E. Mein Herz gehört ihr ganz,

Kein andrer nimmt es ein.

K. Wie sehr erfreut bin ich,

Dass sie dein Herz begehrt.

E.

E. Dies ist ein Ruhm für mich,

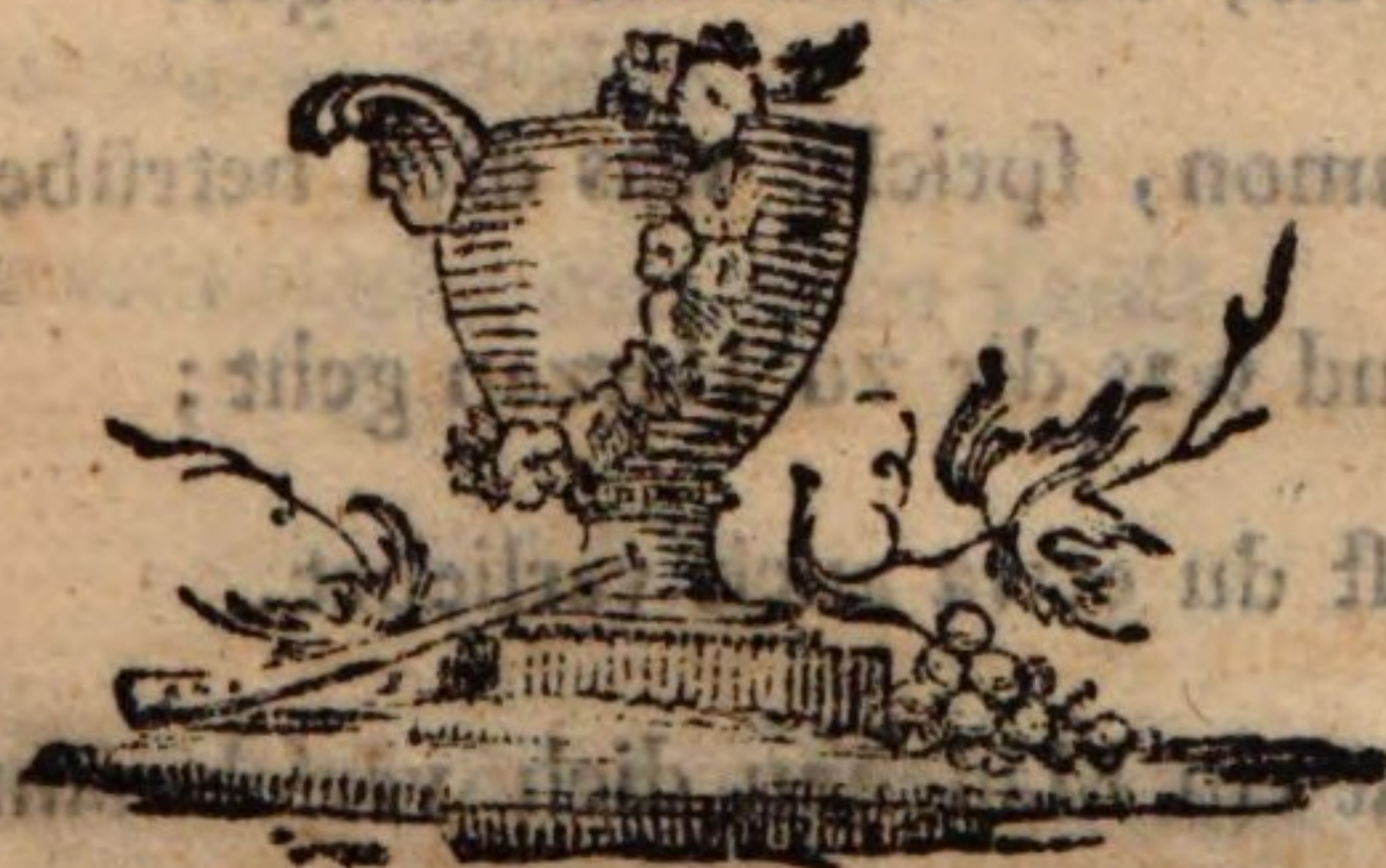
Ist sie nicht liebenswerth?

K. Ja, sie ist, wie man spricht,

Der Schäferinnen Zier.

E. O wie beglückt ist nicht

Ihr zärtlicher Elmir!



Damon



Damon und Kloe.

Kloe.

Wie kömmts, liebster Damon, so oft
ich dich sehe, bist du traurig und mißver-
gnügt, und scheinst dich über etwas zu
härmen, was mich beunruhiget?

Damon, sprich: was dich betrübet,
Und was dir zu Herzen geht;
Bist du etwa auch verliebet,
Hat ein Mädchen dich verschmäht?
Komm, entdekke mir dein Herz:
Denn es rühret mich dein Schmerz!

Damon.

Damon.

Ach, liebste, schönste Kloe! wie, du
nimmst Theil an meiner Traurigkeit, die
ich dir ohne Schaam kaum sagen darf?

Ich bedaure meine Triebe,

Sie ernähren meinen Schmerz:

Wisse: dafs ich dich mehr liebe,

Kloe, wie mein eigen Herz.

Aber meine Blödigkeit,

Die verursacht mir mein Leid!

Kloe.

Und du hast mich geliebt, ohne deine
Zärtlichkeit mir zu entdecken? O Damon,
ich verehere dein Herz; aber ich hasse deine
Blödigkeit!

Jüng.

Jüngling, laß die Blödigkeit

Bey der Liebe fahren;

Sie erwecket Gram und Leid

In den jungen Jahren.

Liebe zärtlich, aber sey,

Wie ein Stein, verschwiegen:

So wirst du mit deiner Treu,

Jedes Kind besiegen?



NEUE
PROSAISCHE
IDYLLEN.

III Theil.

F

PROSAISCHE

STÜCKE



1

1811



Arist.



rist saß mit seiner geliebten Eridna unter dem Schatten eines Ulmbaumes, der am Wasser stand, in vertraulich zärtlicher Unterredung. Lange schon hatten sie ihr süßes Gespräch verfolgt, als Tytia, eine schöne Ziegenhirtinn, sich zu ihnen nahete und ihrer Unterredung beyzuwohnen suchte. Mit einem freudigen Kufs wurde sie von Eridna bewillkommt,

und Arift, den die ganze Gegend wegen feiner Erzählungen liebte, mußte ihr, nachdem fie fich gefezzet hatte, ein Gefchichtchen erzählen.

Höre, hub er an, liebe Tytia, wenn ein junger und zärtlicher Hirt um deine Gegenliebe feufzet und dein Herz verlangt : o fo laß ihn nicht vergebens flehen, damit die Götter mit ihrer nimmer ausbleibenden Strafe dich nicht heimfuchen. Hör die Gefchichte:

Ein junger und reizvoller Rinderhirt, Oetes genannt, hatte fich in die Schäferinn Charis verliebt, die aber feiner zärtlichen

lichen Liebe aus Eigensinn kein Gehör geben wollte. Einst, da er mit thränen- den Augen sich zu ihr nahete, und ihr einen bunten Kranz der schönsten Blumen überreichen wollte, wurde sie unwillig, und entfloh mit höhrender Mi- ne, den Küssen des flehenden Hirten. Indefs, ach, kaum hatte sie sich aus dem Wege gewendet, als eine giftige Schlan- ge, die sie unversehens getreten hatte, sie unheilbar verwundete, und ihr einen schmähligen Tod verursachte.

Man sagt, ihr Geschrey habe alle Hirten der Flur versammelt, und mit Thränen

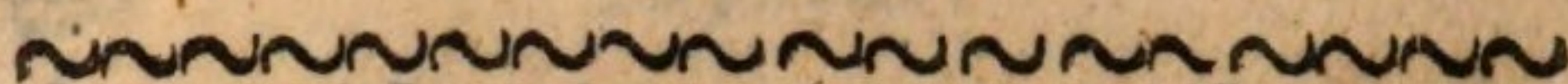
und ununterbrochenen Seufzen hätte sie reuend ihre Vergehung bekannt, und den Geist in den Armen ihres Geliebten aufgegeben.

Von Oetes aber, diesem zärtlichen Hirten, den der Todesfall seiner Charis so sehr geschmerzet, will man versichern, er habe sich nachher voller Gram über den betrübten Verlust ins Meer gestürzt. Thetys, die Gemahlinn des Neptuns, hätte inzwischen nicht zugegeben, daß er vertrinken sollte, sondern habe ihn in einen Wasservogel verwandelt, der vor Kummer ganz mager und dem mit seinem Leben nichts

nichts gedienet, und welcher daher noch
beständig versuche, ob er sich nicht im
Wasser umbringen könne.

So erzählte Arist die Geschichte, und
warnte die junge Tytia, daß sie einer
aufrichtig zärtlichen Liebe nicht wider-
stehen möchte.



*Das verlorne Lamm.*

Als die junge Kloe zur Abendzeit an einem Hügel einst gehütet, und ihr bestes Lamm vermisst hatte, lief sie ängstlich durch die Gebüsche und spähetete allenthalben den verwegenen Räuber aus, und forderte von jedem Schäfer ihr verlornes Lamm wieder. Bunt war das Lamm, sprach sie, bunt wie mein Schäferstab, den der junge Daphnis mir geschenkt. Es sprang oft lustig und fröhlich um mich her, es kannte meine Stimme, und fraß den Klee aus
meinen

meinen Händen. Wie oft faßs es auf meinem Schoofse, oder in meinen Armen; dann sprach Daphnis, wenn er vorüber ging: ach, wenn Kloe mich so liebte, dann wollt' ich ihr meine halbe Heerde schenken. Ich weis, er liebt mich, ich will zu ihm gehen, er wird gern mein Lamm mit mir suchen, und wenn er es findet, dann giebt ers mir um einen Kuß zurück. Itzt ging sie hin zu Daphnis, er faßs an der Quelle und trug ihr buntes Lamm in seinem Arm. Ach, hub er freundlich an, liebe Kloe, ich kam hieher, meinen Durst zu löschen, und dein Lamm stand hier blökend einsam, und lief mir, als ichs lokte,

schnell in die Arme. Ich will es dir wiedergeben, aber Kloe, du mußt mich lieben, und mir einen zärtlichen Gesang singen. Kloe umarmte den Hirten vor Freuden, sie satzten sich an die Quelle, und in süßer Melodie hub sie den Gesang an:

„Euch sing ich, ihr grünen Auen, ihr
„Thäler mit mancherley Blumen ge-
„schmückt, ihr Berge voll duftender
„Kräuter, die ihr den Menschen zur Freu-
„de pranget, und mit den lieblich erquik-
„kenden Gerüchen sein Herz wiederum
„belebet, und jeder Kreatur Nahrung
„und Unterhalt verleihet. Mit deinem
„Einhergehen und fröhlicher Ankunft

„ver-

„verjüngte Natur, wird der unmuthige
„und stürmische Winter mit seinen kur-
„zen und nebelvollen Tagen vergessen.

„Den Kranken und Schwachen verlei-
„hest du mit deiner Wiederkehr neue
„Stärke und frisches Leben, und den
„Verliebten rege Empfindung, ihre Lei-
„denschaften mit heißer Zärtlichkeit zu
„fühlen.

„Wie angenehm, wie lustvoll sind die
„Fluren und Thäler dem liebenden
„Schäfer, und seiner reizvollen Schöne,
„wenn sie am frühen Tage die Morgen-
„sonne mit einem Gefange grüßen, oder
„den schwülen Mittag unter den blühen-

„den

„den Ahorn verküssen , und den fröh-
„lichen Abend, entweder bey der Quel-
„le, oder aber im weichen Grase bey
„der liederreichen Flöte verscherzen.

„O Liebe, wer vermag dich und dein
„lachendes Gefolge, wer vermag das
„wechselnde und reine Vergnügen zu
„beschreiben, womit du die Tugend be-
„lohnest, die deiner Ankunft Thränen
„der Freude weihet! welches Herz
„schwillet da nicht vom regen Gefühle,
„wenn der zärtliche Gegenstand sein gan-
„zes Herz voll reiner Liebe entfaltet,
„wenn er alle Beschwernisse besieget, so
„ihm den schönen Preis streitig und ab-
wen-

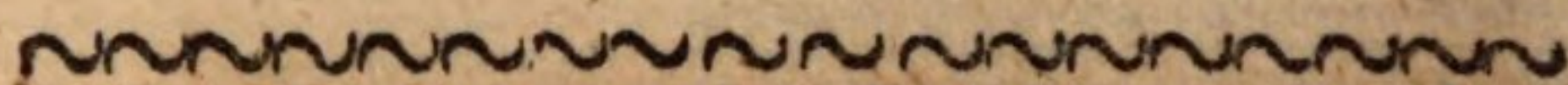
„wendig gemacht. Jeder Tag gebietet
„neue Freude, jede Stunde reizendes
„Vergnügen, und alle Gegenstände der
„Natur scheinen sich ihnen gefällig zu
„machen.

„Auch ich liebe dich, Daphnis, dessen
„zärtliches Herz meine Seele entflammet,
„ich liebe dich mehr, wie die Schaaf den
„klaren Bach und die kräuterreiche Wie-
„se, oder aber den vollen Brombeer-
„strauch die ermatteten Schnitter. Grü-
„net, ihr Auen, blühet, ihr Blumen, und
„duftet, ihr kräuterreichen Stauden, lieb-
„licher, wenn Daphnis mich umarmt,
„und seyd bey jedem kommenden Früh-
ling

„ling Zeugen unsrer aufrichtigen Zärt-
lichkeit.“

So hatte die liebevolle Kloe gesungen!
Daphnis saß in stiller Entzückung und
horchte noch aufmerksam auf ihr Lied.
Aber, bald sprang er auf, umarmte die tu-
gendhafte Kloe, lang umarmt' er sie, und die
Thränen schossen ihm über die rothen Wan-
gen! Itzt nahm Kloe ihr Lamm wieder,
und Hymenäus knüpfte auf ewig das Band
dieser Verliebten!





Ikon und Eridna.

Ikon.

Wohin, meine liebe Eridna, wohin so eilfertig?

Eridna.

Wohin? mein lieber Ikon, das wirst du errathen müssen!

Ikon.

Ey, so höre doch! du sprichst ja so wunderbarlich, als hätt' ich dich betrübt, da du doch weißt, daß ich dich herzlich liebe.

Eridna.

Daran will ich nicht zweifeln, Ikon, aber du hältst mich beständig auf, ich bleibe bey
dir

dir hangen , wie das Lamm am Dornen-
strauch, oder, wie die Klette am Kleide,
und dann — —

Ikon.

Nun, und dann? — —

Eridna.

Dann hat meine Mutter Ursache, mit mir
zu schmälen.

Ikon.

Darüber, daß wir uns einen Augenblick
länger küssen? Weis sie denn, wie lange
deine Verrichtungen dauern, oder wie,
und wo du aufgehalten wirst?

Eridna.

Wie sollte sie es nicht wissen, sie erfährt
alles;

alles; sie sieht mir nur ins Angesicht, und
ich erröthe, so bald als sie —

Ikon.

Nun, geliebte Eridna, so bald als sie, — —

Eridna.

Ia, Ikon, so bald als sie deinen Namen
nennet.

Ikon.

Mag sie denn diesen nicht hören, und
ist sie mir böse, oder hätt ich sie beleidigt?

Eridna.

Das glaub ich nicht, aber sie spricht oft
von dir mit meinem Bruder, der dich so
zärtlich liebt, und wenn ich ohngefähr
dazu komme, so nimmt das Gespräch plötz-

lich ein Ende, und ihre Reden sind dann
im Augenblick verworren.

Ikon.

— Weist du nicht, was das bedeutet?

Eridna.

Nein, Ikon, das kann ich dir nicht sagen. Lafs mich nun gehen, sonst möcht' ich deinentwegen neue Vorwürfe verdienen.

Ikon.

Das will ich nicht hoffen, dafür ist mir dein Bruder gut. Aber, liebe Eridna! du wirst doch ohne Kuß nicht von mir gehen, und mir zuörderst sagen, wohin du zu eilen hast?

Eridna.

Eridna.

Mußt du denn immer küssen, und soll
ich dir alle meine Geheimnisse eröffnen, da
du doch nicht mein Bruder bist?

(Er küßt sie, und sie entdeckt es ihm.)

Ikon.

Nun seh ich, liebe Eridna, daß ich dir
nicht gleichgültig bin. Komm, laß dich
bey mir nieder, denn dein Bruder wird
nicht auf mich zürnen; du sollst ihm die-
sen Kuss und diesen Gesang überbringen,
den ich dir in deinen Armen vorsingen
werde.

(Sie setzt sich, er singt:)

„Göttinn der Liebe, holde Venus! du,
„die du die Herzen der Liebenden mit
„Zärtlichkeit und mit Vertrauen knü-
„pfest, und ihnen süsse Regung und fro-
„hes Empfinden unter wechselseitigen
„Küssen einflößest, o laß dir meinen Ge-
„fang gefallen, da Eridna, der Preis der
„Schäferinnen, in meinen Armen ruhet.
„Verleihe mir, liebe Venus, reizende
„Worte, ihre Anmuth zu lobfingen, die
„jeder Schäfer der Flur verehret, und
„in Gefängen voll süßer Meodie den
„stillen Hainen verkündiget.

„Schön ist Pallas mit ihren blauen
„Augen und lokkigten Haaren; schön

„Diana

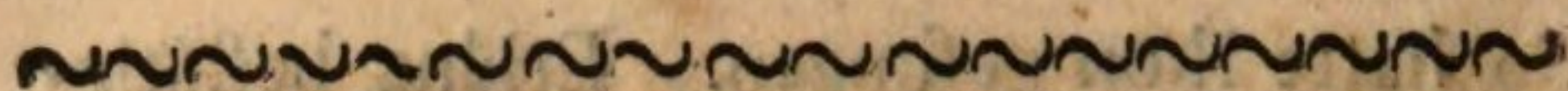
„Diana mit ihren purpurfarbenen Wan-
gen und blizzenden Augen ; aber rei-
zender ist Eridna, meine Schöne, mit ih-
rem jugendlichen sanften Angesichte
und rosenrothen Wangen , worauf der
Frühling sich zu malen scheinet.
Durch dich , treue Göttinn der Liebe,
durch dich ist Eridna in meine Arme
geführt ; durch deinen Beystand hab’
ich ihr Herz erobert, das für mich und
meine Zärtlichkeit entbrannt ist. Du
lenkest die Seelen, die für einander mit
gleichen Trieben geschaffen sind, daß
sie sich lieben , und giebst ihnen durch
Mienen ihre Gedanken und Zärtlichkeit

„zu verstehen, die Herz und Augen oft
„besser ausdrücken, als wie die Sprache
„selber. O höre nicht auf, mich und mei-
„ne Eridna, auf deren Lippen und mit
„diesen thränenvollen Augen, ich das
„Bind unsrer ewigen Liebe versiegle,
„in deine Obhut zu nehmen, und suche
„alle dasjenige zu entfernen, was un-
„sre Liebe zu trennen bemühet ist;
„dann will ich dir, holde Mutter aus
„Knidus, wann ich dereinst vor deinen
„Altar trete, den schönsten Widder
„opfern, und Eridna das beste Lamm,
„welches sie unter ihrer Aufsicht ge-
„weidet.

So

So hatte Ikon gesungen. Eridna bestätigte den Gefang mit Küssen und bethränten Wangen; und Hymen knüpfte das Band dieser Liebenden im nächsten Frühlinge.



*Damoet und Likus.*

Wie schön ist dieser herbstliche Tag,
und wie erwärmt die Sonne noch die Flur,
welche uns nun bald verlassen, und ihre
wohlthätige Stralen entziehen wird.

Komm, Likus, wir wollen uns unter die-
sen Baum setzen, hier, wo wir die ganze
Gegend übersehen können, da mußt du
mir in melodischen Tönen, die dich Apol-
lo gelehret, ein Lied singen.

Ia, Damöt, hub Likus an, ich will dir,
einen Gesang singen, wenn du mir die Flö-
te giebst worauf du Lirinden jüngst ein rei-
zendes Lied gespielet, welches die Schäfer
erfreu-

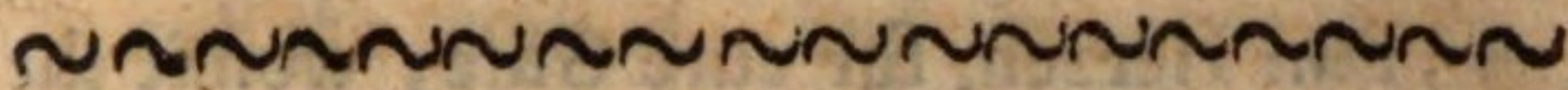
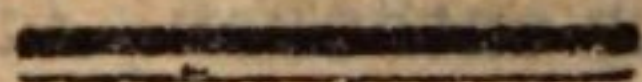
erfreute; Damoet versprach ihm die Flöte,
und Likus sang:

„Göttinn Ceres, die du mit milder
„Hand unfre Scheunen gesegnet; und
„du fruchtbare Pomona, du, die du
„die Bäume mit goldenen Früchten
„gezieret, welche zu ihrer Reife gediehen,
„laßt euch meinen Gesang gefallen, der
„zu eurer Ehre von meinen Lippen er-
„schallet. Ihr, ihr Göttinnen, ihr schaf-
„fet uns den Segen und den Ueberfluß,
„der zu unsrer Nahrung dienet, für das
„ganze Jahr. Euch preise für eure Güte
„und Fürsorge jedes fromme Herz mit
„Dankbarkeit in einem Lobliede voll fro-
„her Empfindung. Segnet mit jeder

„Jahrszeit die Flur und die Früchte im
„Felde, daß sie wachsen und reifen, und
„zu eurem Preise in Frieden verzehret
„werden. Ihr sättiget alles was lebet auf
„Erden; ihr speiset den Reichen im Pal-
„laste und den Schäfer in seiner Hütte,
„der mit heiterer Zufriedenheit eure Für-
„sorge preiset und eure Gaben mit dank-
„baren Herzen genießet. O laßt euch
„dieses Lied gefallen, ihr Göttinnen, wel-
„ches ich euch gesungen, und laßt die
„Flur voll reicher Früchte mit jeden kom-
„menden Herbstes gesegnet seyn!

So sang Likus. Damoet umarmte ihn, und
gab ihm die versprochne Flöte.

Silmin.

*Silmin.*

Silmin, ein alter betagter Greis, ging am frühen Morgen zu seiner Sommerlaube, die der Herbst schon halb entblättert hatte, und betete kniend, als ihm sein einzig geliebter Sohn, der den Vater inbrünstig liebte, einst nachgegangen war, und ihn im Busch neben der Laube behorchte.

„O ihr Götter! sprach der alte Greis
„mit gefalteten Händen, o ihr Götter,
„welche Wohlthat habt ihr mir seit meinem Daseyn erwiesen. Euch preise
„ich in stiller Entzückung mit dankba-

rem

„rem Herzen, für eure Güte, womit ihr
„meine Tage erfreuet. O wie sanft
„sind sie mir entflohen, sanfter, wie das
„heitere Morgenroth den Horizont vor-
„überleitet, oder wie der Abendglanz ent-
„weicht; so sind sie mir verstrichen die
„Tage meiner frohen Jugend.

„Oft stiegen zwar bey dem Sonnen-
„schein trübe Wolken empor, und ihr
„suchtet mich dann heim, ihr Götter, mit
„kummervollen Stunden, mit Leiden oder
„Krankheit, die meine hinfällige Hütte
„ermatteten und mein Herz kränkten;
„aber, ach! dann, ach dann stieg mein
„Gebet zu der Höhe der Wolken, wor-
auf

„auf ihr wohnet , und ihr erhörtet das
„Gebet eures Knechtes mit Wohlgefal-
„len, und ließet die Trübsal in Gnaden
„vorüber gehen. Habt Dank für diese
„gnädige Beschüzzung und für alles
„Glück, so ihr mir erzeigt. Immer soll
„meine Seele euch preisen, so lange es
„euch gefällt mir die Kräfte zu lassen,
„dass meine Knie vor euch sich beugen
„können; und wenn sie mich verlassen
„werden, o dann soll mein Geist in lauter
„Seufzern meine Andacht dennoch zu
„erkennen geben, und der Weihrauch
„meiner Lippen zu eurem Throne stei-
„gen.

Vielleicht

„Vielleicht werde ich, wie ihr, ihr
„sinkenden Blätter, die ihr des Todes
„Bild itzt vorstellt, meiner Verwesung
„bald entgegen gehen, o dann, ihr Göt-
„ter! dann nehmet mich auf in das Reich
„eurer Herrlichkeit. Eurer gnädigen
„Fürsorge, eurer väterlichen Beschirmung
„empfehle ich meinen Sohn: O laßt ihn
„nie von dem Wege der Tugend gehen.
„Er preise euch mit jedem Morgen, und
„danke euch mit jedem kommenden
„Abend für euren Segen, den ihr ihm
„verleihen wollet. Dann werde ich ru-
„hig meine schwachen Augen schließsen,
„meine Abrufung freudig erwarten, und
„mei-

„meine Seele eurer Obhut und Beschir-
mung empfehlen.

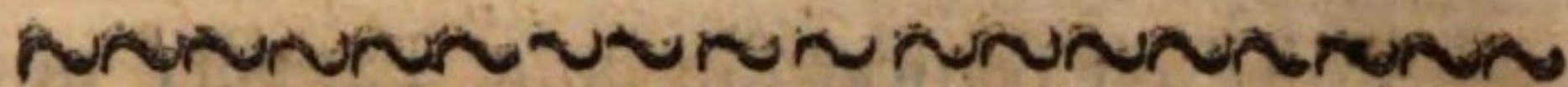
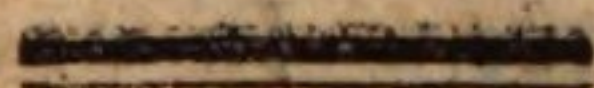
So hatte der alte Greis gebetet, als sein
Sohn, der mit thränenden Augen aus dem
Gebüfche trat, den Vater inbrünstig um-
armte. Ach, ich habe euch behorcht,
sprach er, liebster und bester Vater, und
euer mit gefalteten Händen verrichtetes
Gebet mit dem meinigen den Göttern
empfohlen. Euer inbrünstiges Flehen,
eure Anrufung der Götter, wird mir den
Segen und Beystand erwerben, den sie den
Gerechten und Tugendhaften verleihen.
Aber, Vater, ach! ihr seyd erkaltet, und
durch die rauhe Morgenluft find eure Glieder

der

der beynahe erstorben, kommt, und kehret mit mir zur Hütte zurück, wo ich mit einem angenehmen Feuer euer entwichenes Leben euch wiederbringen werde.

So sprach der edle empfindsamen tugendhafte Sohn, und itzt nahm er den alten Vater am Arm, und führte ihn zur Hütte.



*Der Winter.*

(Wenn die Sonne in den Steinbock tritt;
so hält der Winter seinen feyerlichen Ein-
zug. Vor ihm gehen seine strengen Vor-
boten, Hagel, Reif und Schnee, und ver-
kündigen diese festliche Ankunft dem
traurenden Erdboden. Itzt kömmt er
mit Ungeflüm, und die ganze Natur
schaudert vor seinem Wüthen. Bäche,
Flüsse und Ströme biegen sich unter sei-
nem Scepter und hemmen ihren Lauf auf
seinen Befehl.)

Voll Reif trauret die hohe Pappel, und
im grossen Eichenwalde rasen die wirbeln-
den Nordwinde. In was für eine trau-
rige Wüste ist dieser angenehme Aufent-
halt verwandelt! Du bist itzt nicht mehr
der Ort, dessen grünem Schofse ich oft mei-
ne Klagen vertraute. Alle Freude ist mit
dir entflohen, und selbst jede Kreatur flie-
het deinen Aufenthalt. Die hungrige
Dole, oder die furchtsame Enle, ruft itzt
dort ihren heiseren Gesang, wo sonst Philo-
melens Lieder in süßen Melodien er-
tönt.

Die Meise, der kleine Zaunkönig und
der bunte Stieglitz umflattern den dürren
Klet-

Klettenstrauch , und suchen die sparsame Nahrung , die Wind und Wetter weit unter vermoderten Blättern verstreuet.

(Alles was im Thale und Walde sonst frohe Konzerte gesungen , fliehet zu dem einsamen Dorfe nach der Tenne des reichen Schulzen , oder aber des kargen Pächters , und bemühet sich den grimmen Kummer mit dem Ueberbleibsel zu stillen , so den wuchernden Händen daselbst entfallen ist.)

Der schlaue Staar und die Schwarzdrossel halten indessen am Eingange der Tenne die Wache. Versthölnner , jedoch vorsichtiger Weise wagen sie oft den Einfall ,

und betrügen den Akkerknecht, der ihrer Gefräßigkeit hinterlistiger Weise Fallen zu legen bemühet ist. Oft wird ein Verwegener, oder, der sich von ihnen am schlau-
sten dünket, hintergangen, und sieht sich mit dem Garn gefesselt, das seiner Unvorsichtigkeit gelegt war. Voller Freude wird der kleine gefangene Räuber dem Herrn des Hauses überliefert, der ihn dann zum Käfig verweist, worinn er dem Spiel eines muthwilligen Knaben aufgeopfert wird.

Der alte Winterrabe nimmt seine Zu-
flucht bey heftiger Kälte zur Stadt, wo
er schüchtern auf den Hofraum unter das
zahme

zahme Geflügel sich mischet , das diesem Fremdling seinen kummervollen Unterhalt nicht gönnet. Sicher vermeynt er seine geraubte Beute auf der hohen Linde verzehren zu können , da der Hofherr ihn während der Zeit am Fenster belauert, und ihm mit dem donnernden Gewehre schleunig das Leben endiget.

So glaubt der Geizhals seinen unfegenvollen und zusammengecraften Schatz ungestört sicher genießsen zu können , da ihn dann auf einmal , gleich dem Blitze, der Schrecken des Todes überfällt , und der Herr der Welt über sein Leben gebietet.

In dem Hause des Bürgers , oder des ämfigen Handwerkers , hat schon in früher Morgenstunde die Andacht bey brennender Lampe dem Schöpfer ein frohes Loblied gefeyret. O wie freuet sich nicht jede empfindsame Seele , bey einem solchen harmonischen Gefange , so dem Verstockten oft mehrere Regung und tieferes Nachdenken ins Herz flöset, als eine trockene Kanzelrede, bey welcher er die Sinne zu verstreuen suchet.

Jung und Alt fizzet nunmehr um einen Tisch, die Nahrung und den Lebensunterhalt dem heutigen Tage abzugewinnen. Die Hausfrau ist indeffen beschäftigt,
get,

get, den arbeitfamen Händen ihr verdientes Morgenbrod zuzubereiten. Vergnügt und mit einer holdlächelnden Mine tritt sie itzt in das Zimmer, und reicht mit mildthätigem Herzen einem jeden seine Erquickung zu neuen Kräften. Das Dorf ist längst vor Anbruch des Tages in voller Beschäftigung gewesen, und ruhet schon zum zweytenmale von seiner strengen Arbeit. Noch schwitzen die ermüdeten Drescher, und wischen sich den Schweiß von der harten Stirne, den ihnen die heftige Bewegung verursacht.

Den nebelvollen oder schneeführenden Wintertagen jähnet das vornehme Fräu-

lein erst spät gegen Mittag aus ihrem prachtvollen Zimmer entgegen. In einer silbernen Maschine duftet das levantische Getranke, so ihr aber ohne der Gegenwart ihres zärtlichen Galans nicht zu schmecken scheint. Aengstlich spähet sie ihn am Fenster aus, oder sie wirft sich voll Unmuth und Unzufriedenheit auf das Kanape, und verlieret sich mit ihren Gedanken über die Ankunft ihres Geliebten. Bald nimmt sie ihre Zuflucht zu dem putzvollen Nachttisch, bald zu dem schalvollen verführerischen Roman, aus dem sie neues Gift für ihre Leidenschaften sammlet, so ihr Gemüth in Aufruhr und Empörung setzen.

setzen. Aber, itzt kömmt er, der Lieb-
ling ihres Herzens. Schnell erholt sie sich
von ihrer Verwirrung, und empfängt ihn
mit Innbrunst und Zärtlichkeit. Alles ist
eifrig und bemühet, den holden Jüngling
mit Gunst und Hochachtung zu bewirthen,
Die Küche erhält die Befehle, den feinsten
und besten Geschmack anzugeben, und nichts
zu schonen, was den Glanz und die Ehre
des Hauses vermehren könnte.

Reichthum und Ueberfluß sind auf der
prächtigen Tafel allenthalben verschwun-
den, und in der geringsten Kleinigkeit
herrschet regelmässige Ordnung. O hätte
der Nothleidende von Hunger ausgezehrt

und ermattete Arme doch nur oftmals zu seiner Erquikkung diejenigen Brosamen, die dem Hühnerhund, oder aber dem verzärtelten Windspiele zu Theile werden.

Aber ach! jener bekümmelter und verunglückter Armer muß darben, und wenn er sich gleich des Hungers noch erwehret; so kann er oft dennoch der Kälte nicht widerstehen, die ihn, und seine von Kleidung entblößte Kinder grimmig drückt.

„Ihr, die ihr mit Reichthum und er-
spriesslichen Glücksgütern von der
weisen Fürsicht seydt beschenkt und be-
gnadiget worden, o laßt es eure vor-
zügliche

„zügliche Pflicht seyn , allenthalben
„nach Möglichkeit eure Barmherzige
„Hand über alle Nothleidende auszugief-
„sen, und ihr Elend thätig mit beyei-
„lender Hülfe zu unterstützen; so wird
„der Herr durch das Gebet dieses Er-
„quickten, welches durch die Wolken
„dringet , hundertfältigen Segen auf
„euch und auf euren Nachkommen da-
„für ruhen lassen.

Mit dem Schneevollen Nachmittag erhebt
sich die stolze Schlittenfahrt; und der
mit Schellen und Glocken behangene mu-
thige Gaul wiehert unter dem bunten Rei-
herbusch. Dort rauschet die junge ver-
mumm-

muminte Schöne mit ihrem Amanten in dem leichten Fahrzeuge durch die Gassen. Die alte neidische Matrone siehet dieser jugendlichen Freude mit hämischen Blicken hinter dem Vorhange am Fenster zu. Sie hustet und speyet vor Aergerniß und lästert auf ein Vergnügen, wozu sie von niemand eingeladen worden.

Auf dem alten Kirchhofe stehet die Schuljugend, und zieht gegen einander mit weissen Schneekugeln zu Felde. Die stärkere Partey jagt die Schwächere um die hauffällige Kirchmauer herum, und verfolgt den Feind mit einer lebhaften Attake. Aber oft wird der Angriff zu ernsthaft,
und

und das Gefechte geht nicht eher zu Ende, bis einen oder den andern ein gefährlicher Wurf getroffen und er mit Geschrey den Kampfplatz verlassen muß. Dann tritt den kommenden Morgen der Schulmeister, gleich einem römischen Tribun, mit seiner Geißel in der Hand auf den Richtplatz, und hält ein grimmiges Gericht über den Verklagten.

Den langen Winterabend sucht der vernünftige Hausvater sich recht angenehm zu verkürzen. Er stellt allerhand Betrachtungen, oder aber nützliche Untersuchungen an, wie er diesen oder jenen Akker in Zukunft mit mehrerer Kunst zur Vollkommenheit

heit und zu besser tragenden Früchten geschickt machen will. Bey nebelvoller, oder anhaltender regnigter Witterung geht er auf das Land, oder auf die Wiesen, und sieht, ob das Wasser auch solche überschwemmet hat, denen er demnächst die Ableitung auf eine geschickte Art zu geben bemühet ist. Oder aber er sitzt bey seiner lieben Gattinn unter seinen Kindern, deren jedes er, nach dem ihm bekannten Naturell, liebevoll behandelt, ihm Unterricht ertheilet, und ihre Erkenntniß zu erweitern, nach väterlicher Sorgfalt sich aufserst bestrebet. In dieser Beschäftigung findet er sein größtes, sein süßestes Vergnügen,

gnügen, und dies nennt er die pflichtmässigste und vorzüglichste Arbeit, die ein jeder rechtschaffener Hausvater an seine Kinder und Untergebene zu verwenden ernstlich sich angelegen seyn lassen sollte.

Der tiefdenkende Gelehrte sitzt in seinem bestäubten Zimmer, unter den alten verstorbenen Weisen, mit denen er sich bis zu den mitternächtlichen Stunden unterhält. Von ihnen lernt er Weisheit, Großmuth, edle Tugend und alte Aufrichtigkeit, die man in der heutigen Welt nur dem Namen nach kennet.

Ihm

Ihm ersetzt die Nachtlampe dasjenige doppelt, was ihm der kurze Tag entwendet. Seine Neugierde erstreckt sich nicht weiter, als in seinen engen Zirkel, in welchem er unumschränkt als wie ein Regent gebietet. Wie froh wird er nicht, wenn sein durchdringendes Auge eine neue Wahrheit zu entdecken scheint. Tag und Nacht sucht er durch Aufopferung seiner Gesundheit solche mehr zu erforschen, sich selbiger zu vergewissern, und einem andern den Ruhm dieser Entdeckung abzugewinnen. Unbesorgt für seinen Körper, oder für die gebührende Verpflegung desselben, opfert er die Kräfte und Lebensgeister

geister für einen kleinen Ruhm auf, der oft in einer kurzen Zeit, wie das Wasser aus dürrem Erdreich verlöschet.

Mit wie mancher Krankheit wird er plötzlich überfallen, der er hartnäckigt anfänglich zu widerstehen suchet, die ihn aber in Ermangelung der Kräfte dennoch überwältiget. Selten pflegt er, von dem züchtigenden Uebel, welches die Gelehrten insgemein am ersten besuchet, von den hypochondrischen Zufällen verschonet zu bleiben. Ihr, die ihr mit dieser Plage nie seyd befallen worden, und

den grimmigen Schmerz derselben noch nicht kennet, und am Schreibtisch in eurer Studierstube euch begrabet und verschliesset, o laßt euch selbst bey rauher und unangenehmer Witterung, eurem Körper die nöthige Bewegung mitzutheilen, täglich empfohlen seyn; so wird euch ein Ungemach verschonen, vor welchem ihr in der Folge der Zeit sonst nicht sicher seyd.

Der junge Stuzzer grämt sich, daß er bey den strengen Wintertagen mit seiner Schöne nicht lustwandeln und
ihr

Ihr feine Zärtlichkeit entdekken kann.

Schon zählt er die Tage und Stunden

des bevorstehenden Frühlings, in wel-

chen er die Liebe und das Glück der-

selben recht dauerhaft zu gründen ge-

denket. Voller Unmuth steht er ans

Fenster gelehnet, und sieht mit Be-

trübniß die Schneeflokken an, so der

Himmel noch auf die Erde streuet.

Aber bald, geliebter Jüngling, bald

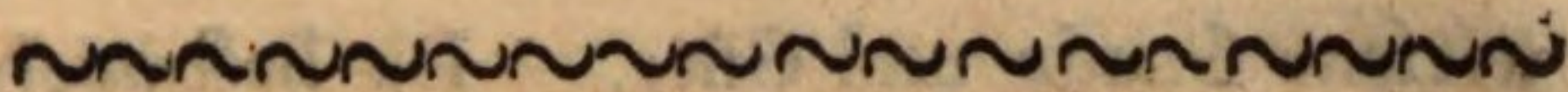
wird diese Scene sich verändern, und

der Lenz in voller Anmuth und Herr-

lichkeit erscheinen, dann wird der Erd-

boden sich eröffnen, Blumen und Kräu-
ter werden wiederum hervor sprießen,
und die reizende Natur wird mit ihrem
prachtvollen Kleide sich schmücken,
welches der stürmische harte Winter
ihr anzulegen geboten hatte!

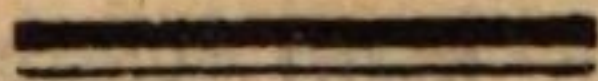




Gedanken

bey dem angetretenen neuen Jahre

I 7 7 3.



Wo ist es hin, das mit schnellen Flügeln entflohene Jahr? Ach, es ist nicht mehr, und kein Fußtritt bezeichnet seinen Aufenthalt! Abermals, o Herr! hast du mich durch deine Gütigkeit, die mich auf ihren Flügeln getragen, und vor tausend Widerwärtigkeiten geschützt, das alte Jahr überleben lassen. Habe Dank, allmächtiger Vater! für die mir in demselben er-

134 *Neujahrsgedanken.*

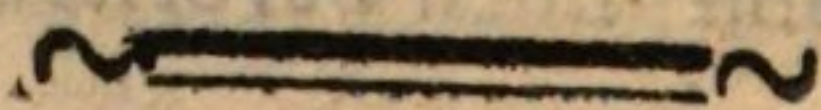
wiesene Gnade und Güte. Du hast mich wunderbar geleitet; du bist es, o Gott! der mich in allen Trübsalen gestärket, und mein Leben aus allen Nöthien gerettet. O wie viel Gutes hast du mir erwiesen; meine Seele soll dir, mein Schöpfer, lobsingen, dir, der du so väterlich und liebevoll für mich gesorget und meine Tage und Bestimmung in deinem allwissenden Gedächtnisse bezeichnet. Mein Herz preiset und bittet dich, o allmächtiger Vater, um deiner Barmherzigkeit willen; du wollest alle meine begangene Sünden und Missethaten mir aus Gnaden verzeihen, und mir Barmherzigkeit, die ich durch deine Huld und ewige

Neujahrsgedanken. 135

ewige Liebe mir versichere, theilhaftig werden lassen. Laß dieses angetretene Jahr an mir und allen denenjenigen gesegnet seyn, die mit mir in Verbindung stehen. Entziehe mir, wenn du mit Trübsal oder aber Widerwärtigkeiten meine Stunden zu meiner Besserung heimsuchen willst, nie deine Hülfe, sondern sey mein Gott und mein Erretter, wenn meine Seele in ihrer Noth zu dir schreyet. Stehe mir bey auf allen gleissenden und gefährlichen Wegen, die auf der Laufbahn meines Lebens zu wandeln, mir noch bevorstehen werden. Leite mich mit deiner rechten Hand; nimm mich in deine allmächtige Obhut und be-

136 *Neujahrsgedanken.*

wahre meinen Fuß, daß er auf keinen Irrweg, der zum Verderben führet, gerathen möge. Behüte mich vor allen Nachstellungen heimlicher Feinde, die mich zu fangen und mit ihrer Bosheit ins Verderben zu stürzen bemühet sind. Segne, o Herr, alle meine Handlungen, die deine Ehre und meine zeitliche und ewige Wohlfahrt befördern, und laß mich meine noch zu lebenden Tage, die in deiner Hand stehen, rühmlich vollenden, und in Tugend und Rechtschaffenheit beschließen!



SINNGEDICHTE.

SINGEDICHTE

V o r r e d e.

Es würde überflüssig seyn, diesen Bogen eine Vorrede zu halten, wenn ich nicht mit denjenigen Lesern, die Gedichte von dieser Art oft übel und im beleidigten Tone auf ihre Nebenmenschen gern auszulegen pflegen, noch einige Worte zu reden hätte. Ich nehme keinen Antheil an ihrer Exegesis, und versichere dagegen, daß ich nie Willens gewesen, mit diesen vor einigen Jahren schon verfertigten kleinen Einfällen jemand im geringsten zu beleidigen, oder wohl gar gegen persönliche Feinde, (denn welcher ehrliche Mann ist davon befreyet,) eine Rache ausüben sollte.

Wird man mir, wie ich nicht hoffe, den Einwurf machen, daß verschiedene Stücke zu personificirt und auf diesen, oder jenen, nicht unkenntlich
passen;

Vorrede.

passen; so kann ich die Beurtheilung der Gemälde, wozu sich an allen Orten vermuthlich Originale finden werden, zwar niemand verwehren; allein, ich bin auch verpflichtet, jede unschickliche auf meine Rechnung gesetzte Auslegung hiemit schlechterdings zu verweisen, und bey edem meiner Leser vorläufig zu verbitten.

Diejenigen, welche von einer andern Gattung sind, und diese Einfälle nach der Spizfindigkeit und Laune beurtheilen und näher treten, wünsche ich, daß ihre Zufriedenheit meiner Erwartung ein Genüge leisten mag.

Eine vernünftige, mit Bescheidenheit angebrachte Kritik, werde ich mit vieler Dankfagung annehmen, die dagegen etwa begangenen Fehler verbessern und in Zukunft zu vermeiden suchen.



Dem

Dem
Hochfürstlich
Durchlauchtigsten Prinzen
von
Braunschweig - Wolfenbüttel,
Herrn
Herrn Friedrich August,
Königlich Preussischen hochbestallten Ge-
neral - Lieutenant bey der Infanterie,
und Ritter des schwarzen Adler-
Ordens,

Meinem gnädigsten Prinzen und
Herrn

widmet

dieses kleine Gedicht

in

tieffter Unterthänigkeit

der Verfasser:

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster und höchstzugebie-
tender Herr!

Euer Hochfürstliche Durch-
lauchten weis ich durch nichts
anders, als durch dieses kleine Gedicht
meine Empfindung der Ehrerbietung
und Dankbarkeit an den Tag zu legen.

Das hohe und gnädige Wohlwollen,
welches Euer Hochfürstliche Durch-
lauchten so verschiedentlich gegen
mich geäußert, und womit Höchstdie-
selben

*selben meine Schriften aufzunehmen ge-
ruhet, läßt mich ungezweifelt hoffen,
Euer Hochfürstliche Durchlauchten
werden gegenwärtige Freyheit verzei-
hen, und Höchst Dero Gnade mir
fernerweit in Zukunft angedeihen lassen.*

*In welcher Zuversicht ich mit der er-
sinnlichsten und tiefsten Verehrung ver-
harre*

*Eurer
Hochfürstlichen Durchlauchten*

*unterthänigst gehorsamster Diener
der Verfasser.*

Wann



Wann, Schickfal, hörst du auf die Red-
lichkeit zu hassen?

Wie lange willst du mir die Ruthen füh-
len lassen,

Die mich so sehr gestraft, daß ich ganz
machtlos bin?

Der Gram verzehrt mein Herz, der Kum-
mer reißt mich hin.

Bin ich von dir verdammt, das größte Leid
zu tragen?

Mein Leben ist ja nur ein Inbegriff von
Klagen.

III Theil.

K

Wird

Wird der rechtschaffne Mann von dir stets
heimgesucht?

Ist dies der Lohn für ihn? verdient er sol-
che Zucht?

O warum hast du mir das Daseyn doch
gegeben?

Was hilft ein frommes Herz, ein tugend-
haftes Leben?

Ist dies die beste Welt, in der man wird
geplagt?

So hat ein Leibnitz, Wolf, die Wahrheit nie
gesagt.

O nein! daß man mich doch mit dem
System verschonet,

Hier wird der Bösewicht mit Ehr und
Ruhm belohnet;

Die

Die Unschuld unterdrückt, die edle That
verfchmäh't,

Nach Gunst, doch mehr für Geld, das größte
Recht verdreht,

O Vorsicht, du allein weißt die geheimsten
Dinge,

Und den Zusammenhang; doch ich bin zu
geringe,

Sie bis ins Innerste, durch Forschen ein-
zusehn,

Hier bleibt mein Geist erstaunt bey dem
Geheimniss stehn.

Kalet hat in der Welt viel Gut, so er be-
sitzt:

Dem Mündel ißs geraubt, doch gnug, daß
ers itzt nürzzet.

Er häuft und er gewinnt viel Reichthum
und Procent,

Er lebt in Ueppigkeit, und kennet kein
Elend.

Er weis von keiner Noth, die seinen Näch-
sten drükket:

In seinem Herzen ist das Mitleid ganz
erstikket ;

Nicht eine Thräne fließt von seinem An-
gesicht,

Wenn er den Dürftgen sieht, der ihn um
Hülff anspricht:

Als Unmensch weist er ihn mit Fluchen
von der Schwelle;

Gelt, ich verschenke nichts, spricht die un-
edle Seele.

Tigre-

Tigrestes ist so schlimm und scheußlich,
wie Kalet,

Er darbt bey seinem Gut, das ungenutzt
steht.

Und was ist es für Gut? den Wittwen ist
entrissen,

Es quält ihn Tag und Nacht, voll Angst wie
sein Gewissen.

Die Armen weinen noch, die er mit List
betrog,

Und denen er das Blut aus ihren Adern
fog;

Und dieser Böswicht lebt, der Vorsicht
noch zum Truzze?

Sie deckt ihn noch zur Zeit mit ihrem
gnädgen Schutze.

Vitrin, ders nicht verdient, erwirbet sich
die Huld

Des Fürsten, der ihn liebt, doch ohne fei-
ne Schuld;

Er trinkt den besten Wein, er ruht auf
weichem Lager;

Er weis von Sorgen nichts; sie machen ihn
nicht hager;

Er lebt nach Wohlgefallen; es gehet ihm
nach Lust,

Und anderer Kummer ist ihm gänzlich un-
bewußt.

Pilet bewohnt ein Haus, das köstlich aus-
geschmükket;

Er erbte was er hat, und lebt nach Wunsch
beglückket.

Ein

Ein junges schönes Weib, die wie der Früh-
ling blüht,

Erheitert seinen Geist, so bald er sie nur
sieht.

Sein Tisch ist stolz geziert, mit trefflichen
Gerichten,

Mit Weinen bester Art, und auserlesnen
Früchten;

Er trinkt und er genießt, was nur sein
Wunsch erzielt,

O wenn er doch bey dem ein edles Herze
fühlt,

Und suchte, die betrübt, des Kammers zu
entladen;

Wenn sie mit Sorgen sich, voll Gram in
Thränen baden.

Penur sitzt bey dem Spiel oft ganze Näch-
te lang;

Er schwelget und verprasst viel Geld beym
Gläserklang;

Allein, er ist zu reich, als dafs er kann ver-
derben;

Er hinterläfst noch viel, wenn er itzt soll-
te sterben.

O hätte doch Penur ein fühlbar Herz,
wie ich,

Er diene mancher Noth, und hülfe brü-
derlich;

Allein, so ist sein Hang zum Wohlthun
nicht geneiget,

Dafs er ein gütig Herz, dem, ders ver-
dient, bezeigt.

Legist

Legist bereichert sich durch öfters Bu-
benstück,

Auf andrer Untergang baut er allein sein
Glück;

Er reißt das fremde Gut an sich mit gier-
gen Händen,

Es ist kein Laster mehr, das ihn noch könn-
te schänden.

Er sollte Richter seyn, wie es das Recht
befiehlt,

Und nicht ein Bösewicht, der die Partey
bestiehlt;

Doch er berückt das Recht, durch sich und
mit den Seinen,

Die Kläger gehn von ihm mit Seufzen und
mit Weinen.

Olar erhält ein Amt, wie? durch Ge-
schicklichkeit?

Nicht seine Tugend, nein, sein Geld macht
ihn gelcheut;

Vielleicht war er bestimmt, ein Handwerks-
mann zu werden,

Itzt bückt man sich vor ihm, und neigt
das Haupt zur Erden.

Er ist nunmehr ein Herr, der in Karossen
fährt,

Den, unter uns gesagt, doch kaum der Pö-
bel ehrt.

Er drückt itzt mit das Land nach seinem
Gutbefinden,

Und häuft sein vieles Geld mit Wucher
und mit Sünden.

Der

Der arme Bauersmann hat kaum sein täg-
lich Brod,

Und doch beraubt er ihn, und mehret sei-
ne Noth ;

Er schreyet über ihn, und läßet Thränen
fließen ,

Doch der verruchte Mann besizzet kein
Gewissen.

O Vorsicht, läßt du dies so ungestraft ge-
schehn,

Muß es dem Bösewicht denn stets nach
Wunsche gehn ?

Doch wie, verzeih es mir, wenn ich mich
übereile ,

Wenn ich als wie ein Mensch, und nicht
wie du, urtheile.

Wem

148 *Sinngedichte.*

Wem ist, als dir allein, dein grosser Plan
bekannt,

Sein tief Geheimniß löst kein irdischer
Verstand;

Er sey auch noch so kühn und von der er-
sten Grösse:

So giebt die Menschlichkeit doch allent-
halben Blöße.

Du handelst wie du willst, so irrst du den-
noch nicht,

O Vorsicht, höchstes Gut, du bist das grös-
te Licht;

Erleuchte meinen Gang, mach mir das
Dunkle helle,

Entbinde mich vom Gram, und stärke mei-
ne Seele.

Doch

Doch nicht so, wie ich will, vielleicht hab
ichs verdient,

Der beste Vater straft, und liebt dennoch
sein Kind;

Es lernt gehorsam seyn, und denkt oft
an die Ruthen,

Und küßet jeden Schlag, von dem die
Wunden bluten.

So gräme dich nicht mehr, mein Herz bey
jedem Leid,

Willkommen bist du mir, geliebte Trau-
rigkeit;

Ich bin mit dir bekannt, ich halte dich in
Ehren,

Du kostest mir nicht viel, als nur ein Tuch
voll Zähren.

Hier

Hier sind sie schon verweint von diesem
Angeſicht,

Auf dem der Kummer wohnt, auf dem Be-
trübniß ſpricht ;

Hier ſind ſie oft geſtürzt von dieſen blaſ-
ſen Wangen ,

Die ſonſt der Lenz geziert mit Roſen, die
vergangen.

Du, der du Dich oft quälſt, mit Kummer,
Gram und Schmerz,

O Menſch! verzage nicht; ein tugendhaf-
tes Herz

Stützt auf die Vorſicht ſich, es überlegt
und denket,

Daß nichts von Ohngefahr zu ſeinem
Schmerz es kränket.

Sprich

Sprich nicht, ich bin gezeugt, daß mich das

Leid nur drückt,

Ich bin in diese Welt zur Züchtigung ge-

schickt;

Vergehest du dich nicht, bey diesem schnel-

len Schlusse?

Du wirktest ja vielleicht den Stoff zu dem

Verdrusse.

Befrage nur dein Herz, woher die Krank-

heit rührt,

Die dich itzt quält, es hält ein Recht, wie

sichs gebührt;

Mit diesem Vorwurf wirds die Antwort

schnell anheben:

Du wolltest kein Gehör Vernunft und

Tugend geben.

Du

Du lieffest deinem Sinn und deiner Leidenschaft

Die Zügel in der Hand, drum wirst du itzt
gestraft.

Sagt jener Richter wahr, dann magst du dich
wohl härmen,

Und auf das Schickfal nicht, nur mit dir
selber lärmten.

Wie aber, wenn du nicht Schuld an der
Trübsal bist?

So leide mit Geduld, sey standhaft, wie ein
Christ,

Und denke, dafs der Herr die mehr durch
Kreuz betrübet,

Die seine Kinder sind, die er vorzüglich
liebet.

Ver-

Vertraue fest auf ihn, auch in der größten
Noth,

Wenn dich das Leiden drückt und zu er-
müden droht:

Dann wird er unverhofft die Hülfe zu dir
schikken,

Mit Gnade und mit Trost, dein mattes Herz
erquicken.

Auch ich will meinen Harm, der mir zu Her-
zen geht,

Mit Großmuth überstehn, und lindern
durchs Gebet.

Gott läßt sich endlich doch durch vieles
Flehn bewegen,

Und wird hinfort nicht mehr mir neue
Last auflegen.

Wie aber, wenn er dich mit größern Leiden
schlägt,

III Theil.

L

Und

Und dir noch herbern Schmerz auf deine
Schultern legt?

Dann traue auch dabey, wenn dich der
Herr gefunden,

Voll Zuversicht auf ihn, dann heilt er dei-
ne Wunden.

So sey getrost, mein Herz, bey deinem Un-
gemach,

Kein Leiden oder Gram, kein seufzervolles
Ach!

Verfolge dich hinfort, in unbebauten
Hainen,

Wo du, und sonst niemand, den Schmerz
gieng zu verweinen.

Hier klagtest du den Gram oft an der Fel-
senkluft,

Bis dich die Mitternacht zu deiner Woh-
nung ruft:

Bis

Bis dich der sanfte Mond mit sichern Schrit-
ten führet,

Den selber, wie es scheint, dein Leid und
Trübsal rühret.

Hier späht ein falscher Freund nicht mei-
nen Fußtritt aus,

Selbst dieser Aufenthalt erweckt ihm
Furcht und Graus.

Hier hör ich nicht die Noth der unter-
drückten Waisen,

Und keinen Bösewicht, von einem Schmeich-
ler preisen.

Hier will ich einsam oft mich meiner
Schwermuth weihn,

Die Welt ist mir verhaßt, sie mag den nur
erfreun,

Der an dem Eitlen klebt, wodurch er wird
regieret:

So einen Thoren nur, und keinen Weisen
rühret.

Vielleicht, daß ich auch bald auf Erden
ausgeweint,

Und daß ich zu der Zahl der Bürger bin
vereint,

Die vor des Höchsten Thron in neuem
Glanze stehen,

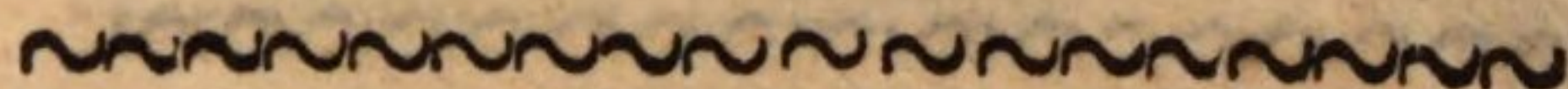
Und mit entzückter Luft den Hochgelob-
ten sehen:

Und ihm Halleluja mit frohen Lippen weihn,
Voll Andacht und voll Dank mit ihm ver-
samlet seyn:

Dann hört die Trübsal auf, dann hab ich
überwunden:

Und meine Klage hat gewünschte Ruh
gefunden.

Ludi-



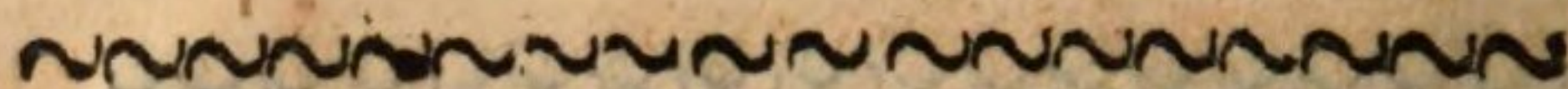
Ludimus innocui — —

MARCIAL,

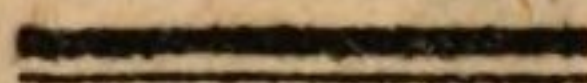
An den Leser.

Gefallen dir die kleinen Bogen,
Die ich in müßger Zeit gemacht?
O Leser! dann sey mir gewogen,
Vielleicht hab ich auch deiner drinn gedacht?



*Die Erscheinung.*

JANUARI



Ich sah einmal, welch heiliges Gesicht!
Ihr Enkel glaubts, ich lüge nicht.
Ich sah das ganze Oberreich,
Und alle Helden auch zugleich.
Merkur sah sich ganz ernsthaft um;
Und las zu Preussens Ehr und Ruhm,
Was Fama von so mancher Schlacht
An Neuigkeiten mitgebracht;
Dem hohen Götterher,
Von Friedrich dem Monarchen vor.

Es

Es staunete der Götterrath,
Entzückt von dessen Heldenthat.
Sie wollten den gekrönten Held,
Das größte Wunder dieser Welt,
Aus Neugier selber sehn.
Mars sprach: es soll geschehn!
Geschwinder wie der Blitz,
Vom donnernden Geschütz,
Sah man den Wunsch vollziehn:
Und Friederich erschien
Mit Ansehn, welches königlich,
Und keinem Gott auf Erden glich.
So voller Ernst sah ich ihn nie,
In seinem Sansfouci.
Voll Reiz, voll Majestät und Glanz;

160 *Sinngedichte.*

Reicht Ihm Minerv den Lorberkranz.

Mars nahm Ihn bey der Hand,

Prinz Heinrich, Karl *) und Ferdinand,

Und Graf von Bükkeburg, der Held,

Der auch den Göttern vorgestellt,

Beschlossen mit entblößtem Haupt

Den Zug; und mir war nicht erlaubt

Mehr zuzusehn. Der Sphärenton

Erklang harmonisch um den Thron.

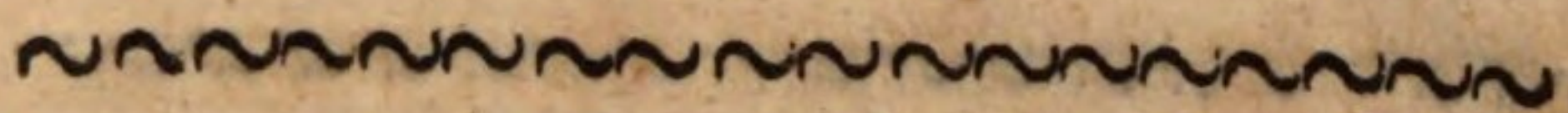
Ich bebte zwar, doch, was sah ich?

Die Götter küßten *Friederich!*

* Erbprinz von Braunschweig.

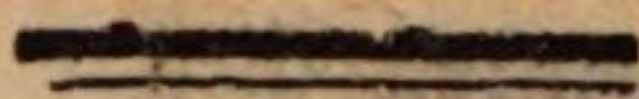


Ueber



Ueber das Bildniss

der jungen Gräfinn von K. in B.



Als Michel Angelo Cytheren malen
sollte,

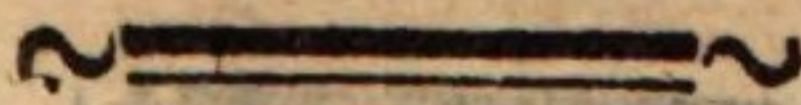
Und meisterhaft sie treffen wollte,

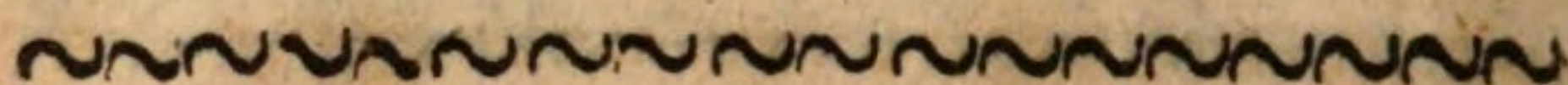
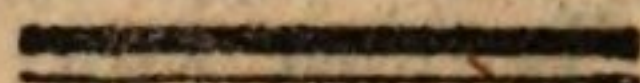
Zeigt Pesne ihm dies holde Angesicht.

Die Miene lächelte, das Herz nur klopfte
nicht.

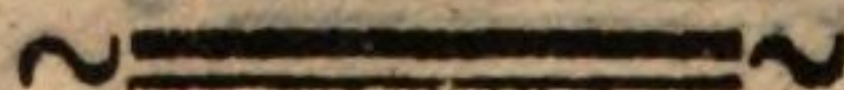
Kaum hatte Angelo dies Bild voll Reiz ge-
sehen ;

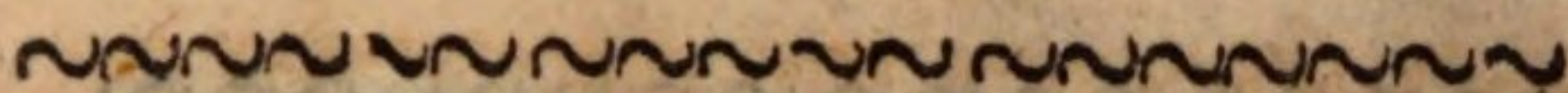
So blieb der Pinsel ihm auf dem Gemälde
stehen!



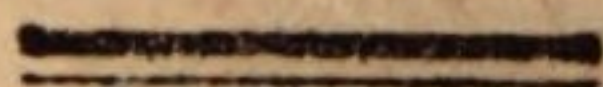
*An Ismen.*

Ismen, du brütest dich
In Gold und bunter Seide;
Du machst dich lächerlich
In dem besetzten Kleide.
Der Pöbel gafft dich an,
Vom Haupt bis auf die Beine;
Allein, ein kluger Mann
Hält sich nicht auf beym Scheine.
Du gleichst, spricht Herr von Knaut,
Der dich jüngst recht beschaut,
Dem Esel in der Löwenhaut.

*Elpin.*



Elpin.



Es fragte jüngst Elpin, mit vieler Drei-
stigkeit,

Wie groß doch wohl der Unterscheid
Sey zwischen einem Thor und einem klu-
Mann?

Hier sah Arist ihn lächelnd an,

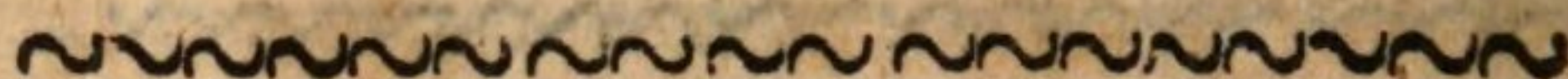
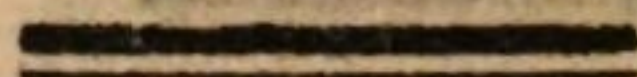
Und gab in Artigkeit,

Als bald ihm den Bescheid:

Nicht größer, wie der Tisch hier breit.



An

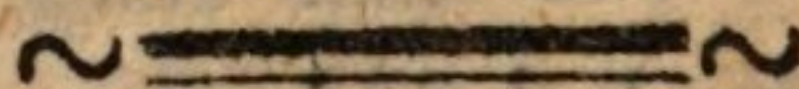
*An Penor.*

Penor, dein blankes Kleid,

Das wie die Sonne strahlt,

Ist schön, bis auf die Kleinigkeit:

Es ist noch nicht bezahlt.

*An Pink.*

Pink, in der Lotterie und in den Sil-

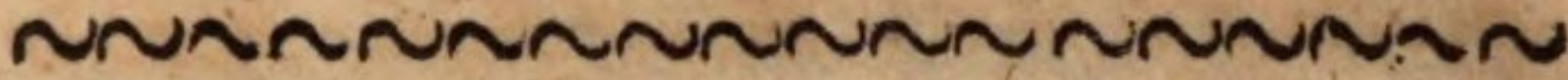
berbuden

Willst du dein Glücke machen?

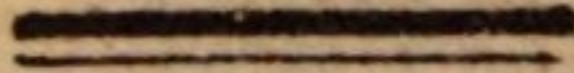
Nur schade! deine schöne Sachen

Gehn insgesammt indeß zum Juden.

An



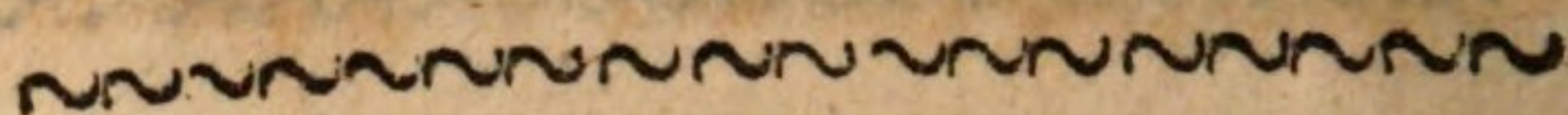
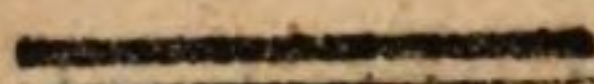
An Flavia.



Dein Spiegel, Flavia, spricht mehr als
wie zu wahr,
Dein Reiz ist längst entflohn, dir greifet
schon dein Haar;
Und dennoch willst du schön hey deinen
Runzeln seyn?
Bestelle doch dein Grab, denn du mußt
bald hinein!



Amur.

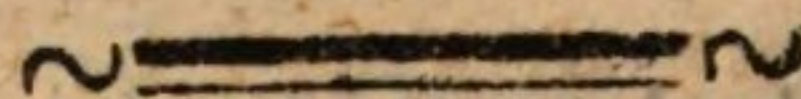
*Anur.*

*A*nur klagt über schlechte Zeiten;

Ich räum ihm dieses ein:

Denn keiner läßt sich mehr verleiten,

Sein Gläubiger zu seyn.

*An eine Buhlschwester.*

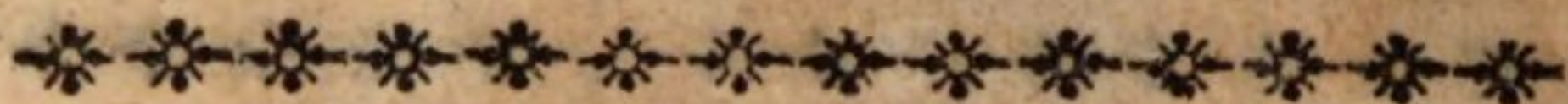
*K*orinna ist der Bulschaft müde,

Ist ihre Schönheit schon verbraucht?

O nein! sie läßt sich kurze Zeit nur Friede,

Weil sie den Feldscheer braucht.

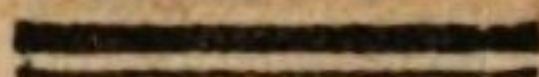
Nar-



Narciss.

Narciss ist wie ein Frauenzimmer,
So schön geputzt, und so verliebt in sich;
Nach neuen Moden fragt er immer,
Die alten sind ihm ärgerlich.
Verzeiht es doch dem jungen Laffen;
Er gleicht in allen einem Affen.

*Das*

*Das Wunderbare.*

Kaligula erhob sein Pferd in Rom zum
Bürgermeister,

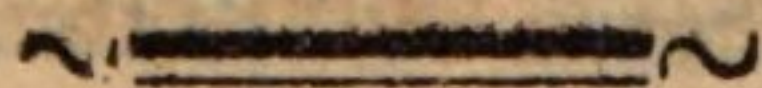
Darüber wundern sich so gar bey uns viel
große Geister.

Doch nicht mit Recht, so wie mich dünkt;
denn setzt nicht mancher Staat,
An statt des Pferds zu unsrer Zeit gar
Esel in den Rath!

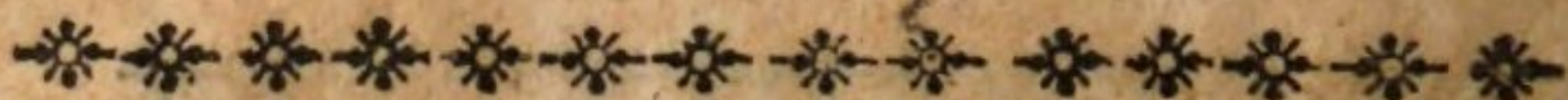


*An Harpagon.*

Nimm deinen Abschied, Harpagon,
Dein Ruf wird alle Tage minder;
Du bist der Vorwurf schon,
Der Spott der Stadt, und selbst der Kinder.

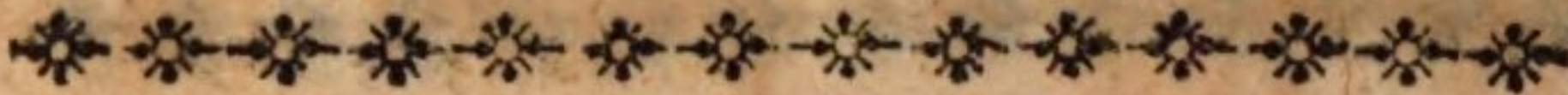
*Odill.*

Was kränkt Odill, warum ist er betrübt?
Vermuthlich ist er wohl verliebt?
Wie, oder reum ihn seine Sünden?
Nichts, nichts von dem, ich weis die Sache
zu ergründen;
Der gute Mann kann keinen Gläubiger
mehr finden!

*An Bezun.*

Wenn du getrunken hast, Bezun,
Dann pralst du bey dem Saft der Reben;
Wilst du den Thoren ähnlich thun,
Die ihren Unfinn durch den Wein beleben?
Dann will ich dir in Zukunft Wasser geben.

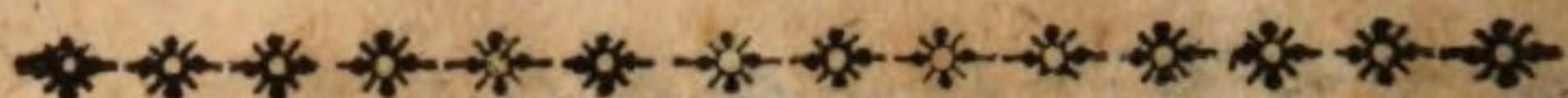
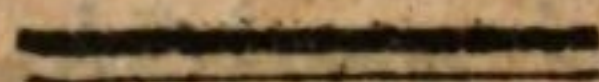
*Auf*



Auf
einen betriegerischen Wirth.

Du schreibst mich in dein Buch,
Auch wann ich nichts genossen;
Storpin, das heiss ich klug,
Woher bist du entsprossen?
Betrog dein Vater nicht
Mit Schelmerey und List?
Er war ein Bösewicht,
So wie du selber bist.



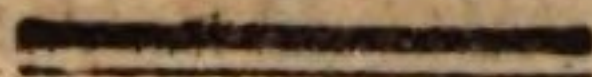
*An Menop.*

Menop, wie geht es zu,
Seit dem man dir gegeben
Ein Aemtchen, nun weist du
Dich nicht gnug zu erheben.
Besinne dich doch recht,
Eh dich nach Ehre dürstet;
Man weis, daß du als Knecht
Noch jüngst die Schuh gebürstet.

*Kakill*



Kakill.



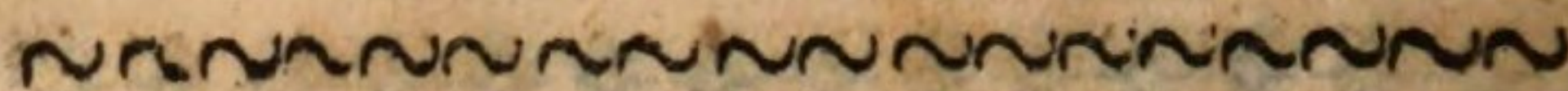
Kakill denkt, was er spricht,
Das nähme sich heraus;
Der Kluge glaubt es nicht,
Der lacht ihn heimlich aus.

An Gurdus



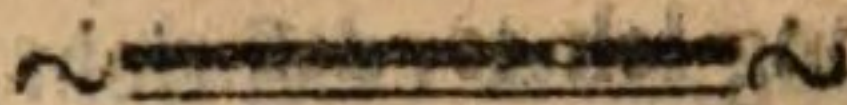
Mein Herr, verlangen sie von mir kein
Lobgedicht,
Sie wissen, was Esopus spricht,
Der Löwe rühmt den Esel nicht!





Wunsch

an einen Bräutigam.



Arnaud , du läßt dich mit Sibyll auf-
bieten?

Ich wünsche dir von Herzensgrund ;

Der Herr erhalte dich gesund.

Er wolle dich vor Hörnern und vor Schwä-
gerschaft behüten.



An

An Kollist

einen feigen Kriegermann.

Mars und Bellona schenken dir,

Kollist, viel Stärke wie ein Stier.

Der eine gab dir scharfe Waffen,

Den frechen Gegner zu bestrafen.

Die andre gab dir dicke Haut,

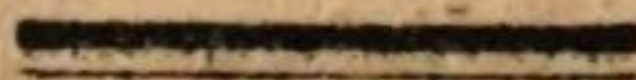
Und Fäuste, wovor jedem graut.

Doch eins vergassen sie, was sie dir nicht
gegeben ;

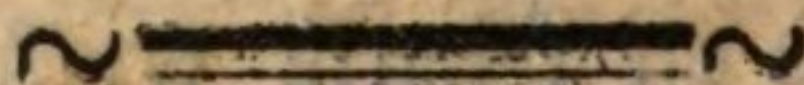
Den Muth, der Helden soll beleben,



Tranut.



Warum speißt doch Tranut
 So ofte bey Sebaßen?
 Es schmeckt dem Mann dort gut,
 Zu Hause muß er fasten.



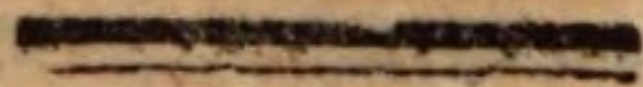
Xantippe und Vollarg.

X. Mein Kind! du darfst dem Mann
 Die Bitte nicht abschlagen!
V. Mein Kind! es geht nicht an,
 Ich darfs gewiß nicht wagen!
X. Ich bitte dich, mein Schatz, der Mann
 Ist ja verschwiegen;
 Sieh nur den welschen Hahn in unsrer
 Küche liegen.

An



An den jungen Herrn v —



O welch ein schöner Kopf,

Wie glatt ist seine Stirne;

Ach, schade! sprach ein Fuchs,

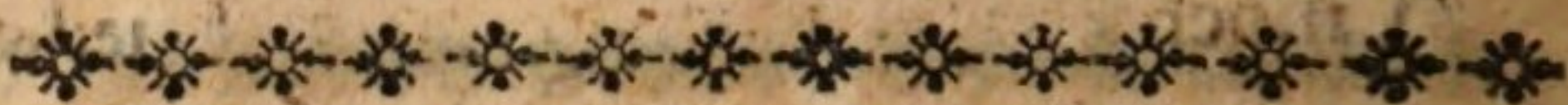
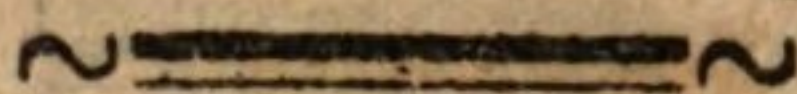
Es fehlt ihm an Gehirne.

S, des Phädris 7. F. im ersten Buche,

des Esopi, N. 24.

La Fontaine, F. 74.



*Strix.*

Warum geht Strix so schlecht einher?

Es kennt ihn ja bald niemand mehr.

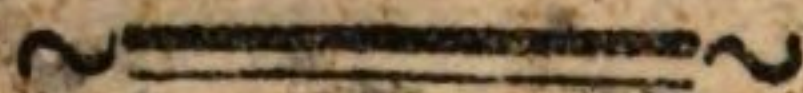
Die Wäsch ist schwarz, der Rock geflickt;

So sich für ihn als — nicht schickt.

Hat er nicht mehr als nur ein Kleid?

O ja! er hat sie nur in oftrer Trunkenheit

Im Koth befudelt und bespeyt.

*Hortensius.*

Wer ist der hitzge Mann, der mit Sips
disputirt?

Es ist Hortensius, er hat jüngst magistrirt.

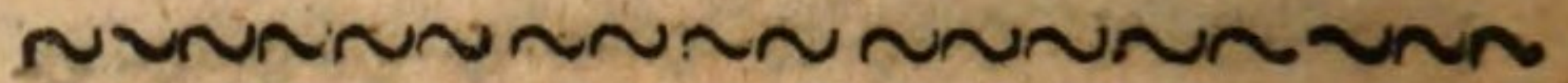
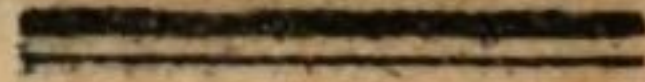
Auf

Auf einen Polygraphum.

Wie sehr pralt Sirpolist
Auf seinen Folianten,
Vor dem sein Bildniß ist;
Er schimpft auf den Bekannten,
Der ihn nicht lobt und liebt.
Der Narr! er steht ins fünfte Jahr;
Zum Ausboth schon bey'm Antiquar!



An

*An Purganzius.*

Purganz, du sprichst oft bey mir ein,

Wem hab ich das zu danken?

Fast wollt' ich wetten, meinem Wein,

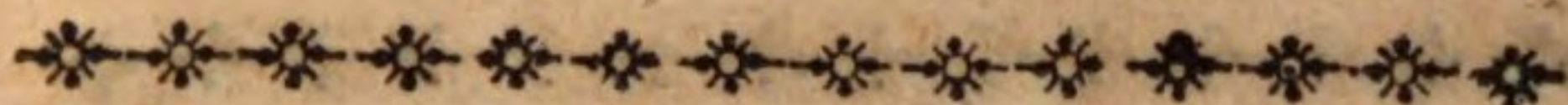
Sonst hab ich keine Kranken;

Bleib nur von meiner Wohnung fern;

Den Kranken helf ich selber gern.



Vulvia.



Vulvia.

Was ist das für ein Kind, so dort spazieren
geht ?

O welch ein schöner Wuchs, wie artig und
wie nett;

Komm, eile Freund mit mir, wie, kennest du
sie nicht ?

Fort, es ist Vulvia, das hässliche Gesicht!

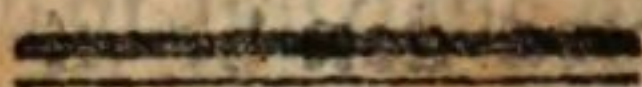


Auf



Auf

einen reichen Amtmann.



Was meynt ihr, was Mafut so früh im
Felde mache;

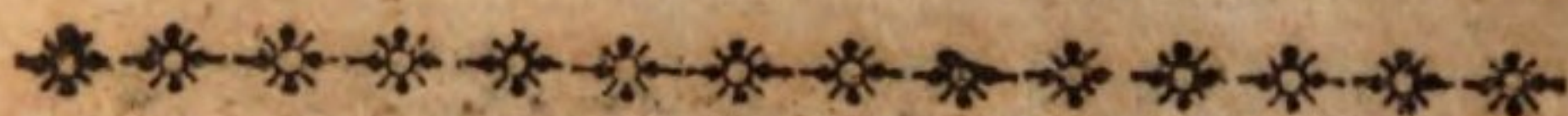
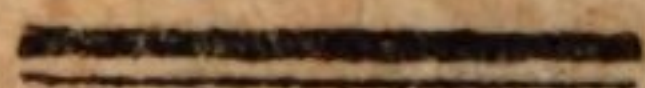
Die Schönheit der Natur in ihrem Reiz zu
sehn?

Nein! das war niemals seine Sache,

Er pflegt den Kälbern Gras zu mähen.



Auf

*Auf den kleinen Pikkell.*

Den kleinen Pikkell haßt mit Recht die

halbe Stadt,

Weil er nichts Gutes an sich hat.

Nur alle Juden groß und klein,

Die lieben ihn, wie mag das seyn?

Besonders liebt ihn Natan Schmaus,

Warum? er zieht wie er die Christen aus.



Auf

*Auf Ebendenselben.*

Der kleine Pikkell schwatzt beständig
aus der Schrift,

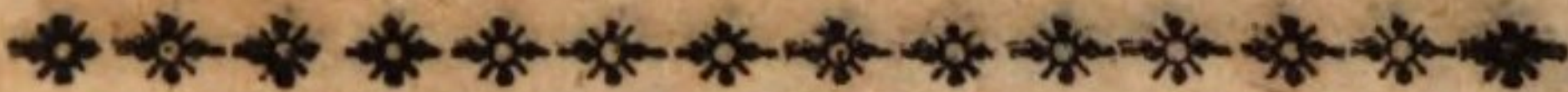
Und spricht von Buß und Gnade finden ;

Er ist der größte Schelm, den niemand über-
trifft

An Bosheit und an Sünden.

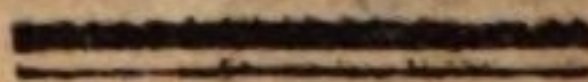


Auf



Auf

einen ruhmredigen Arzt.



Von deiner Wissenschaft hab ich so viel
gehört,

Dass sie mich wirklich schon des Nachts
im Schlaf gestört.

Sie half mir jüngst so gut als wie ein Elixier;

Ich dank dirs noch, mein Arzt, doch komm
nur nicht zu mir.



*An Parket.*

Parket, dein junges Weib

Liebt Pikkenik und Ball;

Bey diesem Zeitvertreib

Kömmt manche Frau zum Fall.

Erwegeſt du das nicht,

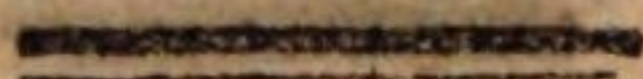
Was deine Ehre kränkt?

Dann iſt es ihre Pflicht,

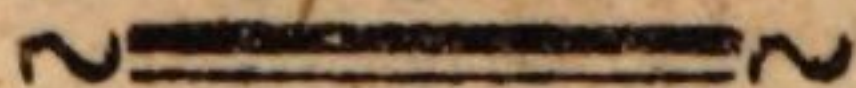
Dafs ſie dir Hörner ſchenkt.



Auf

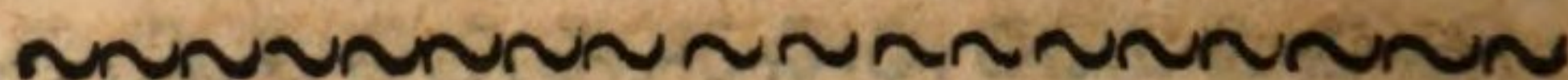
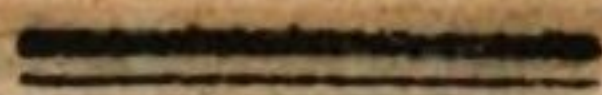
*Auf Ebendenselben.*

Du mußt mit dem Geweih,
Als wie der Hirsch dich plagen;
Nur ist der Unterschied dabey,
Der wirft es ab, du mußt es immer tragen.

*Neran.*

Neran stellt heut ein Gastmahl an,
So köstlich wie manns denken kann;
Und wer bezahlt es? der Amtann.



*An Lisipp.*

Du liebst den güldnen Herbst, und seine

Fruchtbarkeit,

Lisipp, und rühmst die edle gute Zeit;

Wo alle Früchte reifend stehn;

Die wir itzt mit Vergnügen sehn.

Doch laß, gehst du aufs Feld, dem Land-

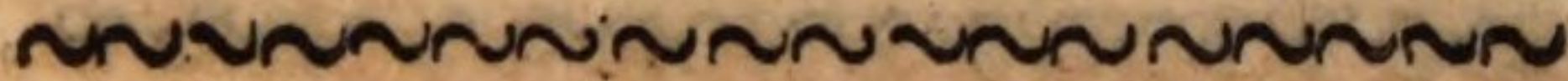
mann seinen Hopfen;

Sonst dürft er, wenn ers sieht, dir leicht das

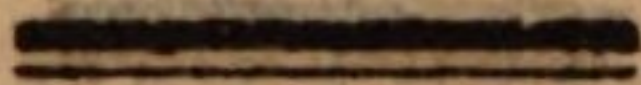
Fell ausklopfen.



Auf



Auf Ebendenselben.



Erfahrung lehrt's, der jüngste Kater,

Läfst auch das Mausen nicht;

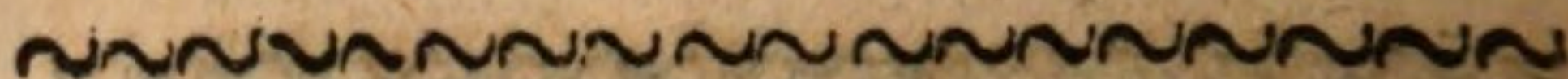
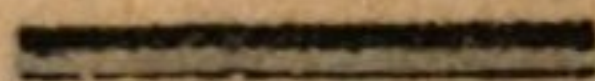
Du gleichst in allen deinem Vater,

Lisipp, wie jeder spricht.

Der geizt, und sammlet wo er geht,

Und erndtet, wo er nicht gesät.



*Betin.*

Die Mufen find um dich und deinen
Bücherfaal,

Bift du vorfichtig in der Wahl?

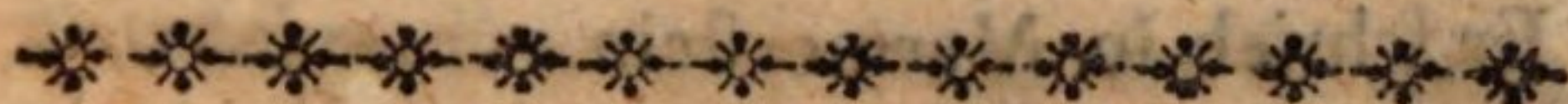
Du fprichft : Horaz, Lukrez die find bey
mir vorhanden,

Virgil, den leſ' ich ſchon dreymal,

Ich glaubs; doch haſt du ihn verſtanden?



Auf



Auf den Tod

des seligen Herrn Abbt

*weil. hochgräf. Lippebückeburgischen Hof-
und Regierungs-Rath.*

Hier lieget Abbtens morsche Hülle,
Hier ruht der tugendhafte Mann.
Steh Wanderer stille ,
Und sags in deiner Heimath an,
Was hier ein Held, ein Fürst *) gethan.

N 4

Er

*) Das herrliche Epitaphium, welches der
rühmliche und lebenswürdigste Herr Reichs-
Graf von der Lippebückeburg dem seligen
Herrn Abbt mit eigener Hand gesetzt, ist
der

Er schrieb in Marmorstein

Dies Denkmaal mit Betrübniß ein:

Und er vergoß, sagt man, dabey viel Zähren.

„Hier liegt mein Freund, mein Abbt,

„Den das Verdienst gekrönt, die Tugend
lieb gehabt.

„Aus treuer Lieb und Zärtlichkeit,

„Doch mehr zu meinem eignen Leid,

„Hab ich dies seiner Gruft geweiht.

O möch-

der größte Beweis von dem selbst eigenen
großen Verdienste, so dieser edle Graf be-
fizzet.

In dem Ehrengedächtnisse, das die Herren Ni-

kolai und Moses Mendelssohn dem feli-

gen Herrn Abbt gestiftet, wird dem Leser

von diesem Epitaphio eine nähere Nachricht

mitgetheilet.

O möchte dieses doch der groſſe Friedrich
hören,

Der König, der Verdienſte ſchätzt und
preiſt;

Er ſetzte ſolch ein Denkmaal auch zu
Ehren

Dem Helden Kleiſt!



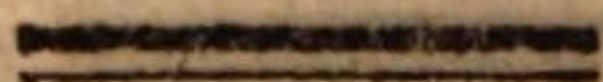
*Beantwortung einer Frage.*

Wer ist der dicke Herr,
Mit seiner grossen Nase?

Er bläht sich noch vielmehr,
Als wie ein Frosch im Grase.

Es ist ein Rathsherr in der Stadt,
Die etwa funfzig Bürger hat.



*Chrifander.*

Chrifander bittet sich

Die Ehre von mir aus.

Doch, ach! wie fürcht ich mich,

Ich miede gern fein Haus,

Und feinen groffen Abendfchmaufs;

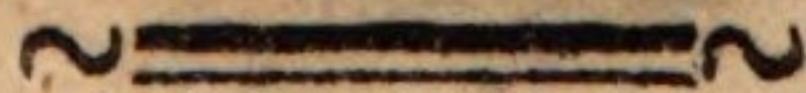
Ich zittre schon voraus.

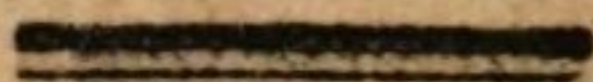
Er wird mich warlich graufam plagen,

Und seine Reime mir vorfagen.

O dürft ich doch nicht zu ihm gehn,

Wie hoch wird mir feinSchmaufs nicht stehn!



*An einen Verläumder.*

Mops, du hast mich jüngst durchgezogen,

Ich lache, denn es kränkt mich nicht;

Ein Schelm, der oft wie du gelogen,

Verliert den Glauben, wenn er spricht.



Auf

den Wohlfeligen Feldmarschall

Herrn Grafen von Schwerin.



Ich sah einmal, o Nachwelt glaub dem

Dichter!

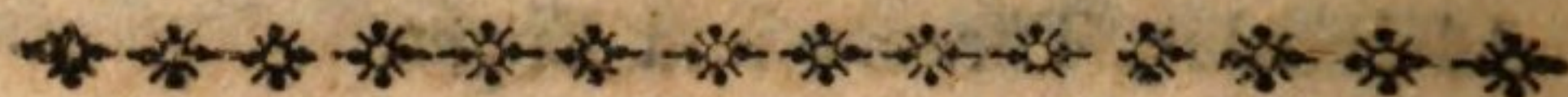
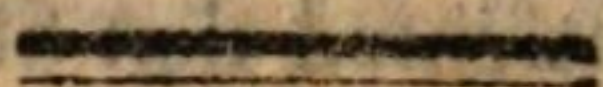
In Purpur und Gebräm

Die größten Helden gehn.

Mil-

Miltiades, Türenne und Eugen
Und Karl im goldnen Diadem
Am Fuß des Thrones stehn:
Und Mars entschied den Streit als Richter.
Sie zankten, wie die Helden pflegen,
Des Vorzugs und der Grösse wegen.
Doch als der Zank am größten schien,
Entdeckte Mars den tapfren Held Schwerin.
Schweigt, sprach er: dem gehört zum Lohne,
Bis Friedrich kömmt, die Lorberkrone!

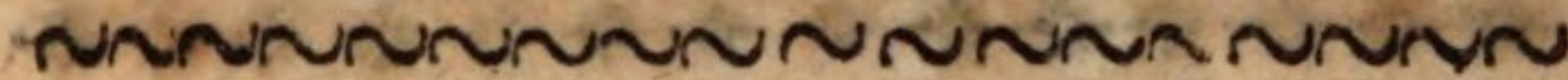


*An Nigrill**nach dem Martial.*

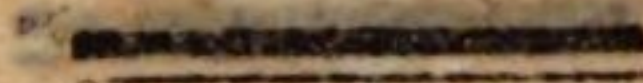
O schäme dich, Nigrill,
Mit deinem steten Klagen;
Du murrest gar zu viel,
Was wird das Glück doch sagen?
Du bist gesund und reich,
Ein jeder ehret dich:
Der Undank ist ungleich,
Das Glücke rächet sich.

S. M. L. 6. Ep. 74.





Orentes.



Orentes liebt den Tanz und die Musik,
Drum geht er oft zum Pikkenik.

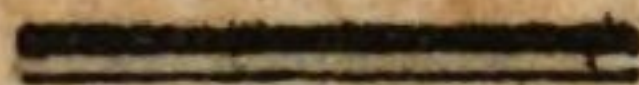
Er liebt den Solotanz, seht, izt tritt er hinein
Ins Zimmer ; schon lacht Groß und Klein.

Man macht ihm Platz, er schlägt ein Rad
auf beiden Händen.

Was fehlt ihm noch zum Narrn ? die Prit-
sche an den Lenden.



Lisan.

*Lisan.*

Warum mag doch Lisan

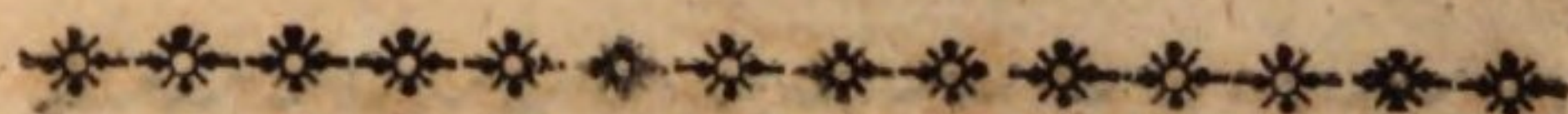
So oft Vulpet erheben?

Lüngst hat der gute Mann

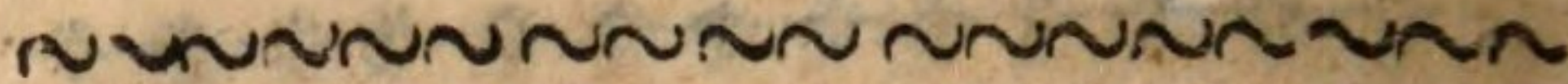
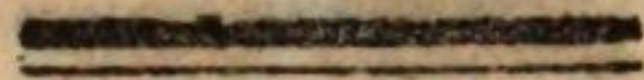
Ihm Tuch zum Kleid gegeben.



Auf

*Auf einen verliebten Dichter.*

Du zählst, geliebter Musesohn,
Viel Mädchens, wie Anakreon.
In Preussen, Pommern, und in Wien,
In Breslau, Dresden, in Berlin,
In Magdeburg, in Halberstadt,
In Leipzig, das die besten hat.
In Braunschweig, wo sie flink und nett,
In Minden, wo sie schön und fett.
Doch, Freund! du zählst sie, glaub es mir;
Du zählst sie nur auf dem Papier.

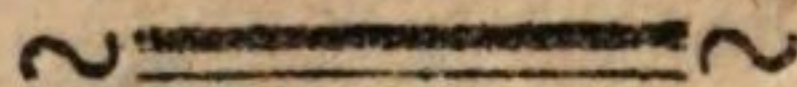
*Auf einen Falschen.*

Du küssest deinen Freund, mit einem
sanften Wesen,

Und rühmst dich deiner Treu;

Doch jeder glaubt, es sey

Ein Iudaskuss gewesen.

*Tankret.*

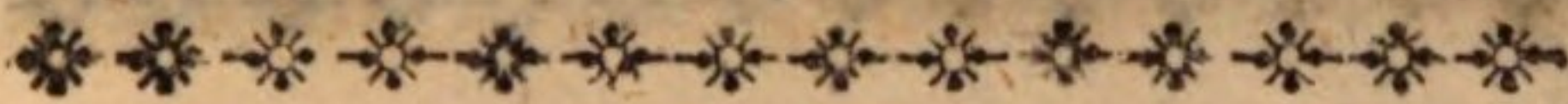
Warum erbostst Tankret,

Er flucht, so oft er spricht;

Man hat sein Lied geschmäht,

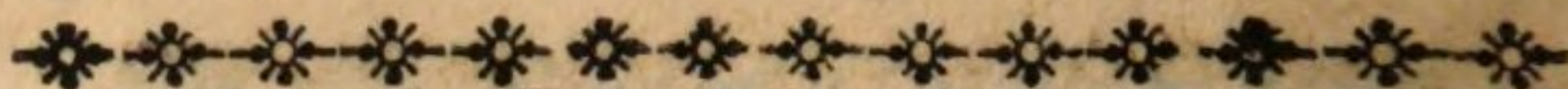
Das macht, es taugte nicht.



*Auf einen Praler.*

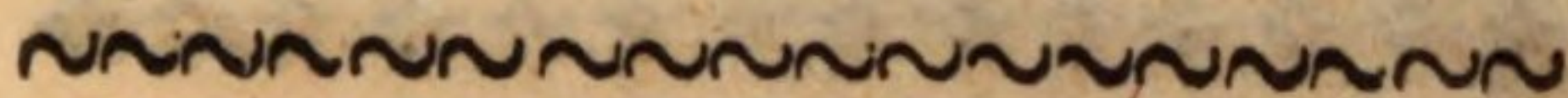
Geh morgen zu Omphal,
Mit deiner reichen Weste;
In feinem grossen Saal
Erscheinen viele Gäste.
Dort schütte dich recht aus,
Von deinen windgen Streichen;
Nur schone Flix mein Haus,
Hier hafst man deines gleichen.



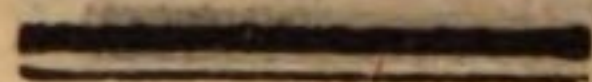
*Auf**einen verstorbenen Hofmann.*

Viel Reden ohne Kraft,
Ein Herz voll Heucheley;
Stolz, ohne Wissenschaft,
Nie dem Versprechen treu.
Beredt, so wie es fiel,
Vornehmlich bey dem Wein;
Betrügerlich bey dem Spiel,
Im Großen niedrig, klein.
Die Eigenschaft besaß
Der Herr, der hier begraben;
Der sonst bey Fürsten aß,
Den nun die Würmer haben.

An



An Raps.



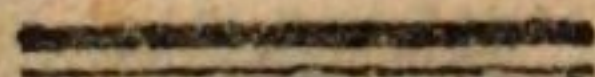
Raps, steige nicht zu hoch,

O halte doch die Zügel.

Als Ikarus so flog,

Zerschmolzen seine Flügel!



*Markulf.*

Markulf, der Geizhals, sitzt vor Gram ver-
droffen ,

In seinem Zimmer eingeschlossen.

Wie hebt der Narr, seht, wie er flieht,

Wann er die Freunde kommen sieht.

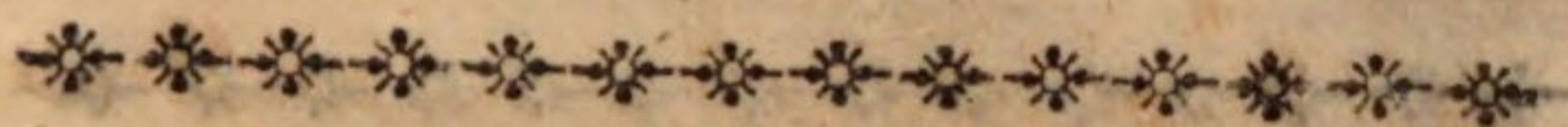
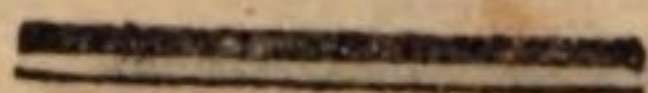
Warum? kann er die Freunde nicht ver-
tragen ?

Wie, oder sind sie ungetreu ?

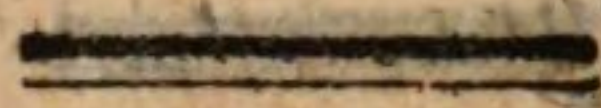
Nein, Freund! die Wahrheit dir zu sagen ;

Man warf ihm jüngst den Wasserkrug ent-
zwey.

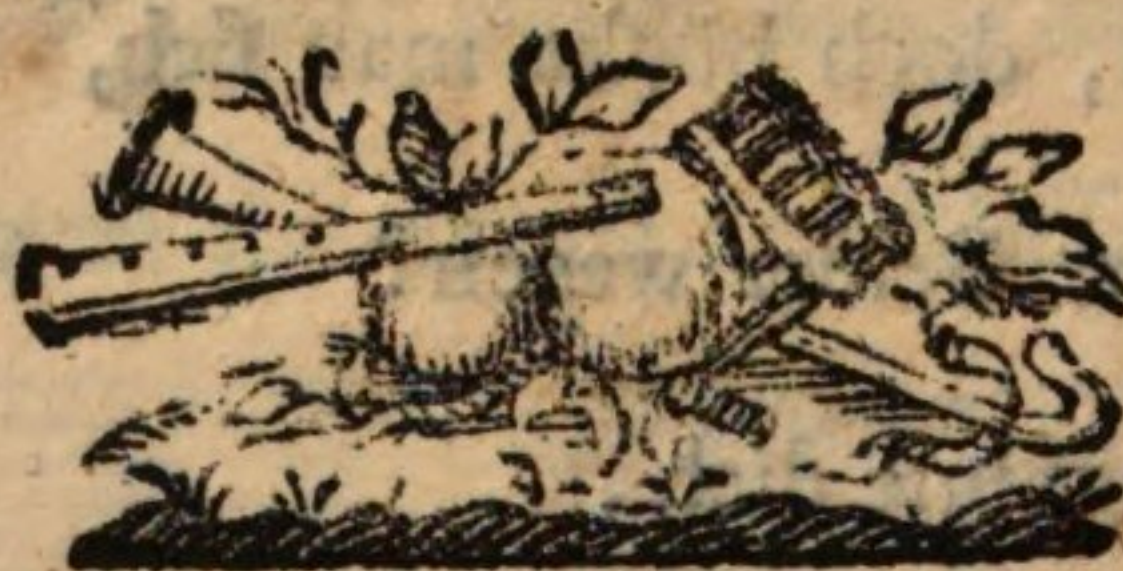


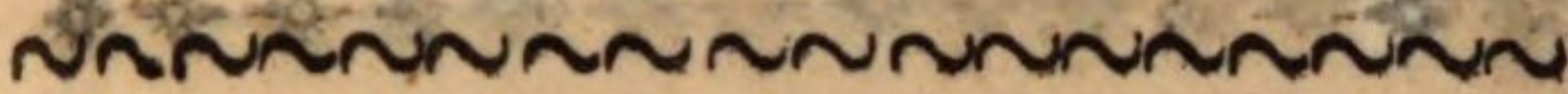
*An Korvin.*

Ein jeder freuet sich,
Korvin, der von dir höret.
Ich selbst ich wundre mich,
Wie sich dein Lob vermehret.
Veit spricht, du hast Verstand,
Pankraz, du seyst gefellig,
Du dientest Stadt und Land,
Und wärest gern gefällig.
Ich glaubs, doch bückt man sich,
Auch deiner Gelder wegen?
Korvin, besinne dich,
Es ist dir dran gelegen.

*Ragust.*

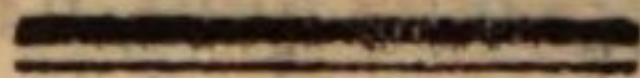
Ragust erhält durch seines Geldes Kraft
Ein Amt, so ihm ein Gönner hat verschafft.
Indefs sagt man, er macht sich lächerlich,
Er sey so dumm als wie ein Gänserich.
So wird man ihn zum Dienst wohl nicht
verpflichten?
Was er nicht weis, das wird die Frau ver-
richten.

*Auf*



Auf

einen verliebten Jüngling.



Kleant, wie schwarz glänzt itzt dein Haar,

Da es noch jüngst so röthlich war;

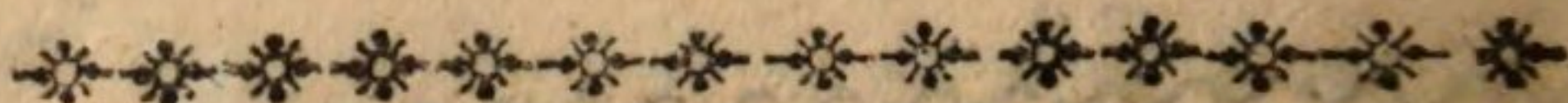
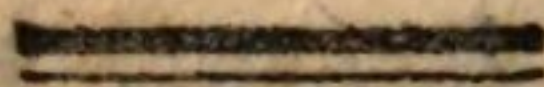
Wer lehrte dich die Kunst zu färben?

Und deine rothen Haare sterben?

Dein Mädchen? ey! wie kann das seyn?

Die will doch keinen Färber freyn?



*Opim.*

Der alte Iunggesell Opim, hat itzt vor ein-
ger Zeit

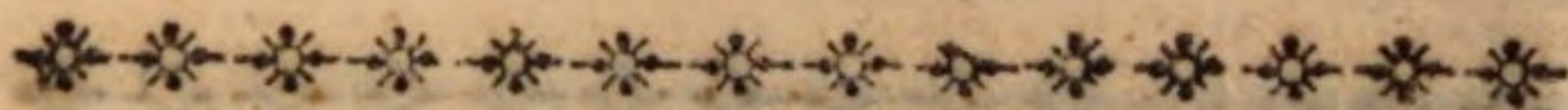
Iuristen ausersehn zu seinem Zeitvertreib.

Warum kein junges Weib,

Statt Böhmer, Struv und Leiser?

Die machte ihn noch greiser?





Auf einen reichen Alten

der selten gab, aber beständig nahm.

Dein Gastmahl mag so prächtig seyn,

Stax lade mich nicht ein;

Ich komme nicht.

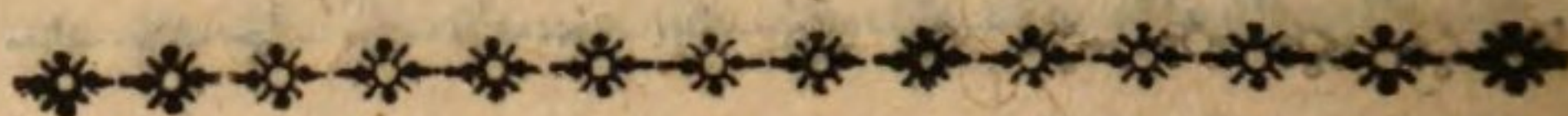
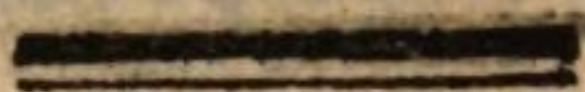
Ich habe dein Gericht.

Es ist ein Truthahn, den der Amtmann dir
hat geben müssen;

Und davon mag ich nichts genießen.

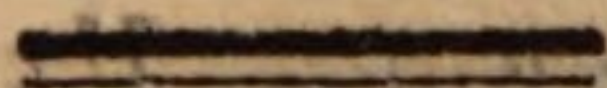


Auf

*Auf Ebendenselben.*

Du suchest deinen alten Magen ,
Bey jedermann zum Schmaus zu tragen ;
Und läßt dir dabey Grobheit sagen.
O schäme dich , ein Mann von so viel Gut
und Geld ;
Dafs der nicht mehr auf seiner Ehre hält !



*An Klucks.*

Klucks schäme dich, dein Sohn läuft in
der Stadt herum,

Und lernet nichts und bleibet dumm;

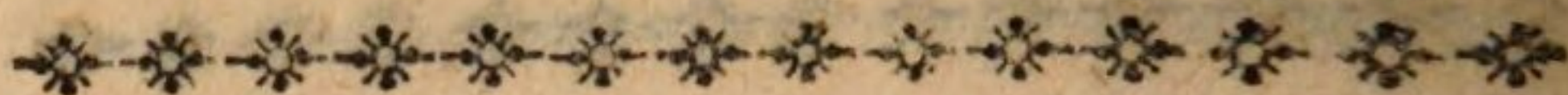
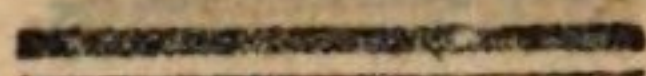
Hör nur, die Leute sprechen

Von ihm in allen Zechen.

Ich dünkte, Klucks, dies ist mein Rath:

Du kaufst ihm ein Kanonikat.

*An*

*An Valer.*

Valer, dein Wein ist gut,

Er macht recht frohen Muth.

Ich stimme mit dir ein,

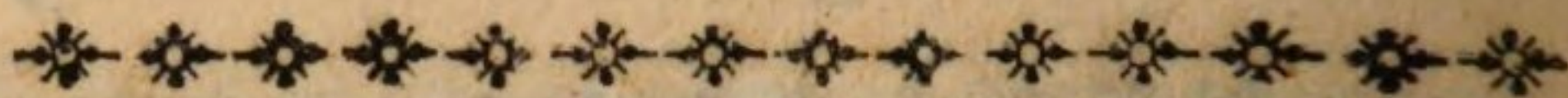
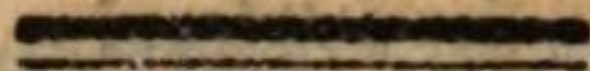
Er kann nicht besser seyn.

Doch eins, fällt mir dabey noch ein ;

Ist er bezahlt? ach, nein!

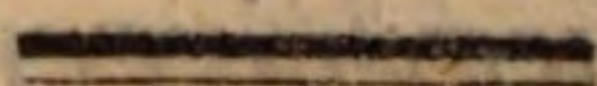


Auf

*Auf Ebendenselben.*

Hör auf mit deinem Saitenspiel ,
Der Tod wird bald bey dir einsprechen ;
Dein Pegasus, ich warne dich , Lucill,
Kann sonst vorher mit dir den Hals noch
brechen.

*Nigro.*

*Nigrotar.*

Der alte Nigrotar hat so viel Plus ge-
macht,

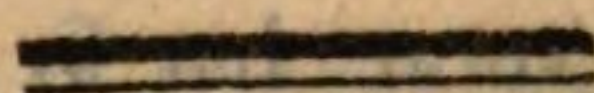
Und ganze Nächte durchgewacht,

Und Stadt und Land in Flor gebracht.

Wie wird der Fürst den Mann nicht
preisen?

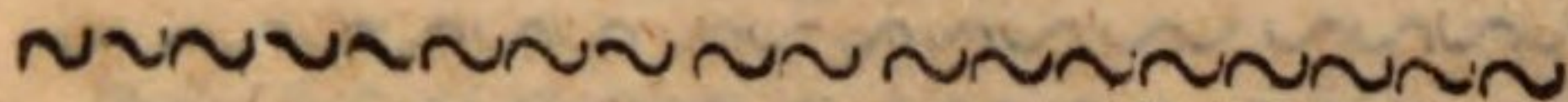
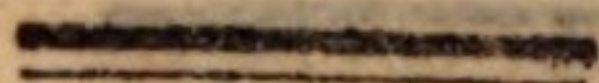
Geduld, er wird ihn bald dafür zur Fe-
stung weisen.



*Auf**einen Policybürgermeister.*

Max, alle Ordnung ist dir eigen,
Aus dir spricht der hochweise Rath ;
Dein Beyspiel kann uns überzeugen,
Wie rühmlich dienst du nicht dem Staat.
Bey Tage gehest du zum Schmause :
Des Nachts bist du im Hurenhaufe.

*Grab-*

*Grabschrift auf Petrikon.*

HEhalt, Wandrer! hier liegt Petrikon,
Merkurius war sein Patron,
Der Gott der Lügen und der Diebe.
Als Patriot aus Menschenliebe,
Gab er den F — weisen Rath.
Du fragst zum Besten für den Staat?
O Wandrer, kannst du dieses glauben?
Die Schelme gehn ja nur aufs rauben!



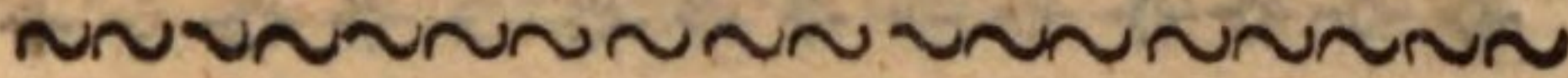

~~~~~  
*Auf einen Verabschiedeten.*  
~~~~~

Oft wird die Redlichkeit vom Thron
Verstossen, sie bekömmet zum Lohn
Den Wanderstab in ihre Hand;
Der trägt sie in ein fremdes Land,
Wo sie mit sehnlichem Verlangen
Wird als ein holder Gast empfangen.
So, Werthster, gieng es dir,
So wollt' es das Geschicke:
Die Redlichkeit gilt hier
In keinem einzgen Stükke!

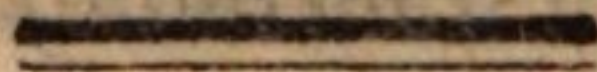
~~~~~

*Auf*





*Auf Petar.*



Der alte Bösewicht, Petar, lebt sich zur  
Schande,

Es ist kein grössrer Schelm, als wie er ist,  
im Lande.

Er nimmt der Bauren Gut, der Bürger ihr  
Vermögen;

Und freut sich über Gottes Segen!





*Unterredung**zwischen einem Staatsminister und Bauer.*

---

*M.* **W**ohin, mein guter Mann?

Ich hab euch was zu sagen;  
Wollt ihr den Welschenhahn  
So spät zur Stadt noch tragen?

*B.* Ja, Herr! er dient zum Schmaus,  
Man wird ihn morgen braten;  
Der Amtmann schickt mich aus,  
Ich darf ihn nicht verrathen.

*M.* Verrathen? lieber Mann!  
Was hat er dann verbrochen?  
Gewiss, ich sehs euch an,  
Ihr habet euch versprochen.

*B.*



*B.* Je nun! verzeiht es mir,

Ihr macht mir solche Fragen:

Ein großer Herr kommt hier,

Man darf nicht alles sagen.

Jüngst hat man ihn gesandt

Aus unsers Königs Staate:

Ihn ehret Stadt und Land,

Er sitzt im höchsten Rathe.

Ich hört es selber an,

Der Amtmann, im Vertrauen, —

Sagt, manchem großen Mann

Beginne schon zu grauen.



*M.* Ey! sagt mir doch, mein Freund,  
Die Wahrheit ziemt den Alten;  
Ich bin den Lügen feind,  
Wer wird den Hahn erhalten?

*B.* Herr! wenn das Schreiben wahr,  
Was ich hier bey mir trage;  
So ist es sonnenklar,  
Dafs ich die Wahrheit sage.

*M.* Ihr habet warlich recht,  
Was soll ich dazu sprechen?  
Denkt Nigrotar so schlecht,  
Läfst sich der Mann bestechen?

*B.*



B. Ohnstreitig, dieser hat,  
Wen er gekonnt, gedrückt;  
Ihm ist aus Dorf und Stadt  
Zum Schmausen gnug geschicket.

M. Wo ist ein solch Gebot  
Im Lande ausgegeben?  
Der König giebt ihm Brod,  
Er hat bequem zu leben.

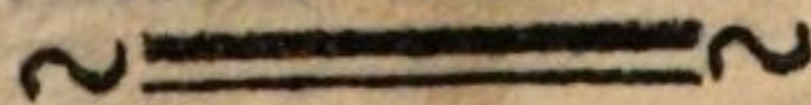
B. Und dennoch muß dem Mann  
Ein jedes Aemtchen zinsen:  
Er geizet was er kann,  
Und frist zu Hause Linsen:



Und wuchert mit dem Geld,  
Und hält noch viel in Kisten:  
Und leiht, wenns ihm gefällt,  
An Juden, nicht an Christen.

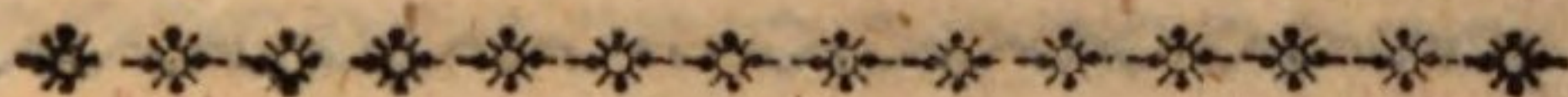
*M.* Ihr seyd ein braver Mann,  
Den ich aufrichtig nenne:  
Nehmt dieses Trinkgeld an,  
Das ich euch gerne gönne.

*B.* Ich danke, gnädger Herr!  
Doch wir sind zu beklagen:  
Der Amtmann kann euch mehr  
Von diesem Geizhals sagen!



*Auf*



*Auf den Herrn von Puff.*

**D**er neu gebackne Cavalier, (auch einer  
von den Thoren;)

Puff, hat zum Wapen, wie man spricht,

Den Löwen sich erkohren;

Warum den Esel nicht,

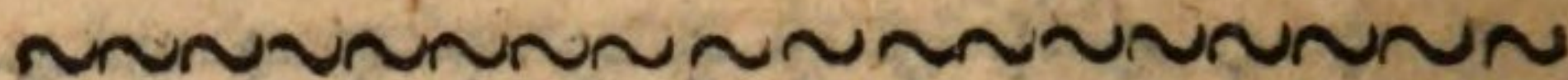
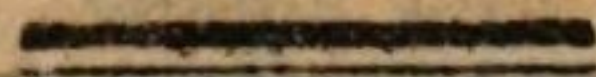
Mit breiten langen Ohren?

Der schickt sich recht, für Ihr' Hochwohl-  
geboren!



*Auf*



*Auf Metar.*

Der alte Hagestolz, Metar will sich be-  
quemen,

Und eine flinke Jungfer nehmen.

Warum? gewiss der Pflege wegen,

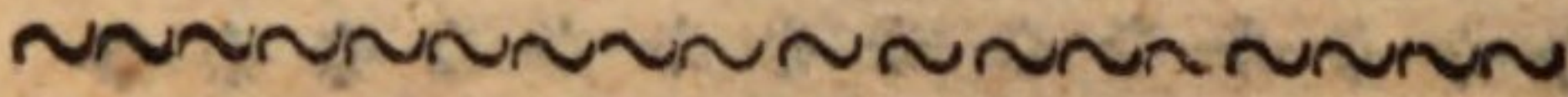
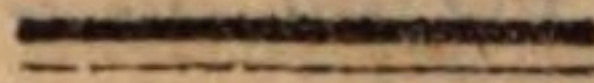
Ich wünsch ihm warrlich allen Segen.

Dass er, wie Hiob, mag sich in sein Leiden  
schikken:

Wenn ihn dereinst die Hörner drücken.



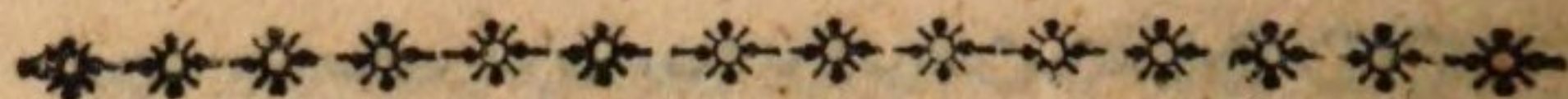


*Kav.*

**K**av disputirt um eine Kleinigkeit,  
Voll Ungestüm oft bis zum Schlagen;  
Und macht sich in geschwinder Zeit  
Zum Narren, ist er zu beklagen?  
Ich glaube ja, und noch weit mehr;  
Wer sich mit ihm einläßt, ist nährischer,  
als er.

*Auf*





Auf

einen verstorbenen

*zärtlichen Dichter.*

---

Hier unter diesem Leichensteine  
Ruhn die Gebeine  
Von einem Dichter, dessen Spiel,  
Den Kennern feiner Welt gefiel.  
Noch trauren alle Musen  
Um ihn; in seinem Busen  
Schlug ein empfindsam Herz.  
Sein süß und sanfter Scherz,  
Ermunterte die Jugend,  
Zur Nachahmung der Tugend.

Reli-



Religion, und was man edel heist,

Befafs der würdige Geist

Zu seinem Ruhm. Der Nachwelt zum

Exempel,

Bewahrt Apoll die Asch' in seinem

Tempel!

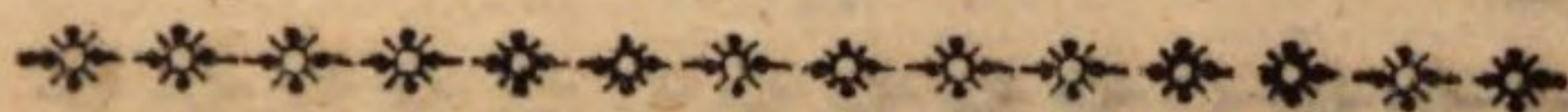
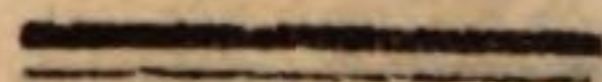


*Auf*





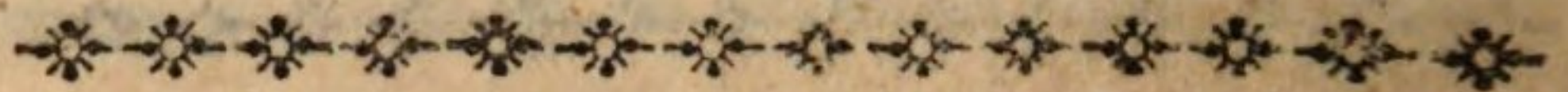
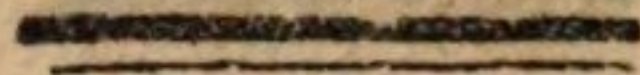


*An Korck.*

In der Gesellschaft spät und früh,  
Hältst du das groſſe Wort, Korck und be-  
denkeſt nie,  
Daß du die Bürſte haſt geführt,  
Vor kurzem noch die Schuh geſchmieret.  
Beſinne dich, und ſey nicht mehr ſo frey,  
Man haſt den Witz, und iſt er noch ſo  
neu,  
Von einem jeglichen Laquai!





*Auf einen Blasebalgmacher.*

Hier liegt, (o Mensch betrachte,

Wie kurz das Leben sey;)

Hier lieget Vittelmey

Der Blasebälge machte.

Er konnte, wie man spricht,

Dem Balg den Wind zwar geben;

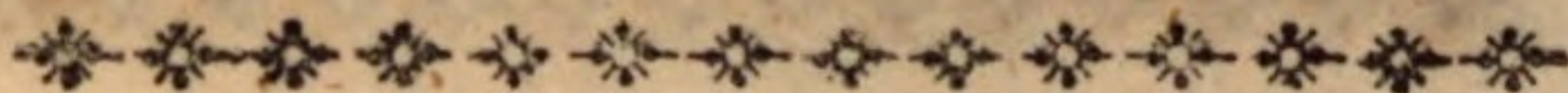
Allein sich selber nicht,

Sonst wär er noch am Leben!



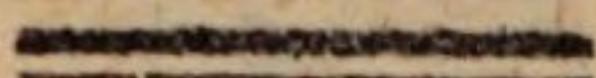
*Auf*





*Auf Rappill.*

*Im Jahre 1763.*



Im Kriege war Rappill ein strenger  
Officier,

Der voller Hochmuth, die Verwandte,

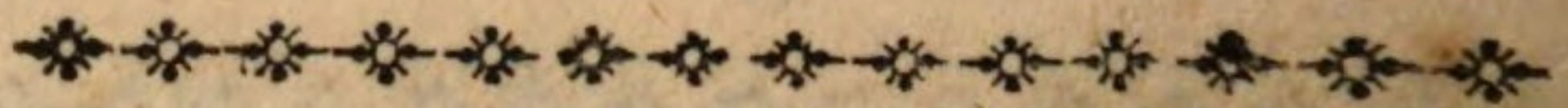
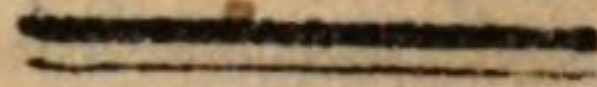
Nicht that, als ob er sie mehr kannte:

Was macht er itzt als Bürger hier?

Er braut nunmehr doppel Bier!



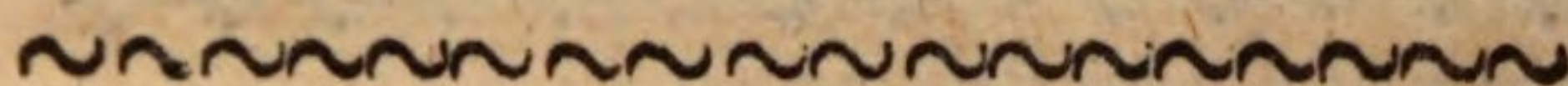
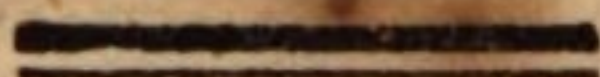


*Auf einen Spieler.*

**D**u nährst dich von dem Spiel,  
Vielleicht, bis in den Tod.  
So lang das Glück es will,  
So hast du keine Noth.  
Sonst aber keinen Bissen Brod!

*Uphar.*

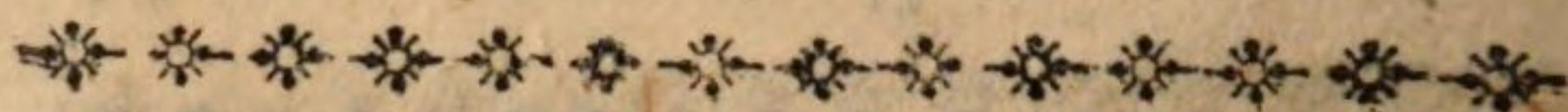


*Uphar.*

Uphar, der groſſe Mann,  
Küſt mich mit liebeichvollen Mienen;  
Was mach ich doch, was fang ich an,  
Soll ich ihn loben, oder dienen?  
Den erſten Fall hab ich verſagt;  
Und jenes thut bey ihm die Magd.







*Auf einen*

*der viele Bücher hatte,*

*und sie nicht zu gebrauchen wuste.*



Die Musen sind zu dir gezogen,

Die Prosa und die Poesie;

In Hoffnung, du verehrtest sie,

Allein, sie haben sich betrogen.

Du sperrest sie, ist das ihr Dank?

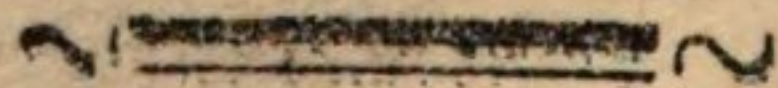
Ganz unbarmherzig in den Schrank,

Und läßt sie stehen wie die Waisen;

So, daß ihr Kleid die Motten speisen.

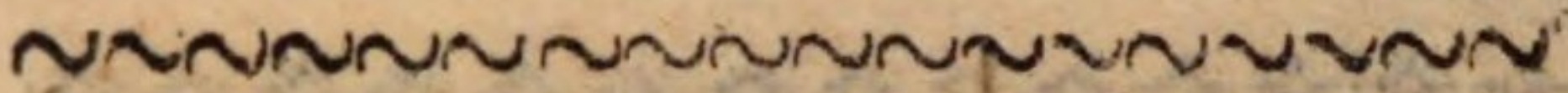
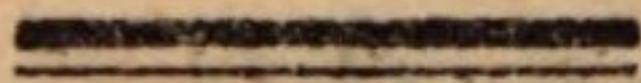
O schäme dich, laß sie heraus,

Und bringe sie zu mir ins Haus.



*Argir.*



*Argir.*

**D**ie Thoren haben in der Welt

Das größte Glück, Argir.

Und daß es meist auf Narren fällt,

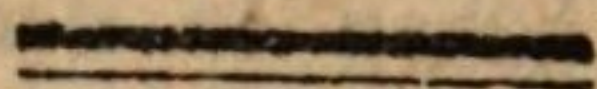
Das sieht man auch an dir.





*Ueber das Sprüchwort :*

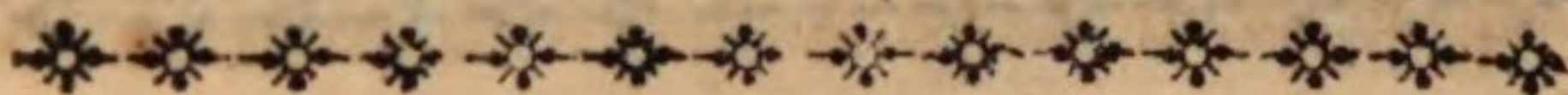
*Es ist nicht alles Gold , was glänzet.*



Das Schild, zum goldnen Stier,  
Verspricht sehr viel vor jener Thür.  
Allein es fehlt der innerliche Werth.  
Der Wirth ist bankerout, das Gütchen ist  
verzehrt.





*An Tav.*  

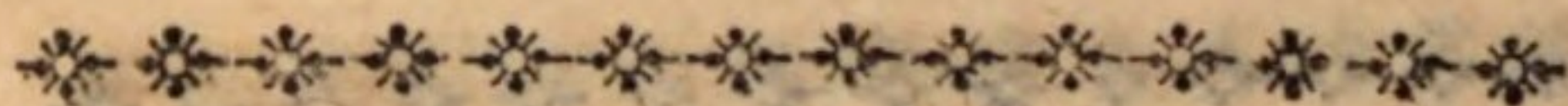
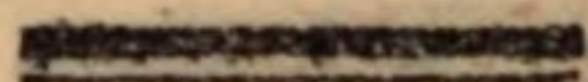
---

O Tav, man sollte dich beneiden,  
So gut bist du daran;  
Du kannst dich itzt in Seide kleiden,  
Und bist ein reicher Mann.  
Auch ohne Wissenschaft und Gaben  
Hat dich das Glück geführt;  
Das meistens deines gleichen haben,  
Die sonst die Schuh geschmiert.







*An Floxs.*

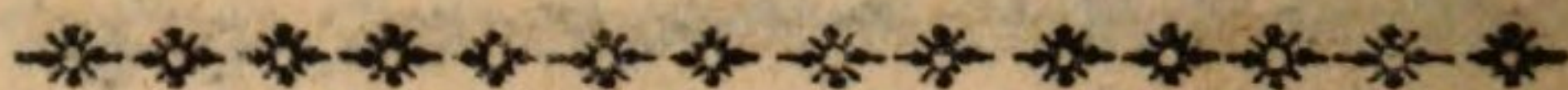
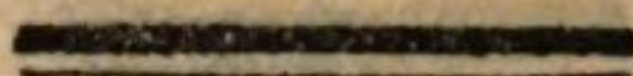
Du schmähest Gott und die Religion,  
Und sprichst als Freygeist ihrer Hohn,  
Und glaubst: du könntest gar nicht fehlen,  
Unsterblich wären keine Seelen.

Das, was ein la Mettrie nicht spricht,  
Das andre, glaubst du alle nicht.



Auf



*Auf den Herrn — von W —*

**M**elpomene verlieh dir Weisheit und  
Verstand,

Und aus Minervens Hand  
Empfingst du Wissenschaft und alle große  
Gaben,

Die einsichtsvolle Männer haben.

Klio und Talia beglückten dich mit Gunst:

Bellona lehrte dich die Kriegeskunst,

Um einst die Zahl der Helden zu vermehren,

Vom größten Helden Friederich.

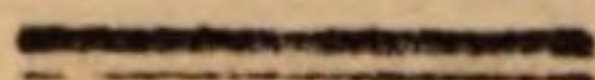
Und selbst in dir den tapfern Held zu ehren,

Der deinem Anhern glich!



*Ble-*



*Blekar.*

Dein Haus , Blekar ,

Ist ganz geräumlich, das ist wahr ;

Es schickt sich recht zur Schenke ;

Auch du, als Wirth , bist voller Ranke.

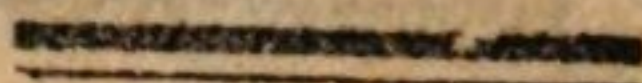
Doch fehlet dir das allerbeste ;

Und was, Blekar ? die Gäste !



*Auf*



*Auf Motz.*

**M**otz, du bist dumm, doch was du sagst,  
erhält

Das Lob der schlechten Seelen;

Sie lieben nur allein dein Geld,

Und du kannst immer fehlen.

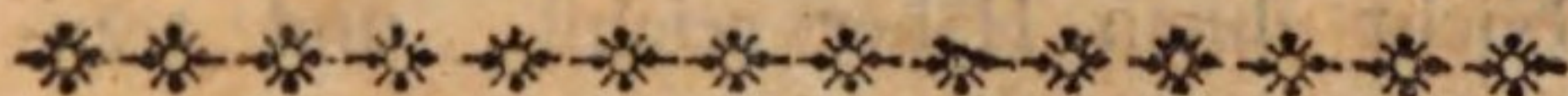
Doch was ein Weiser spricht, das wird  
kaum angehört:

Motz, was bist du geehrt!



*Auf*





*Auf Mevist*

*einen rechtschaffenen Mann.*

**W**arum bist du verhafst, Mevist?

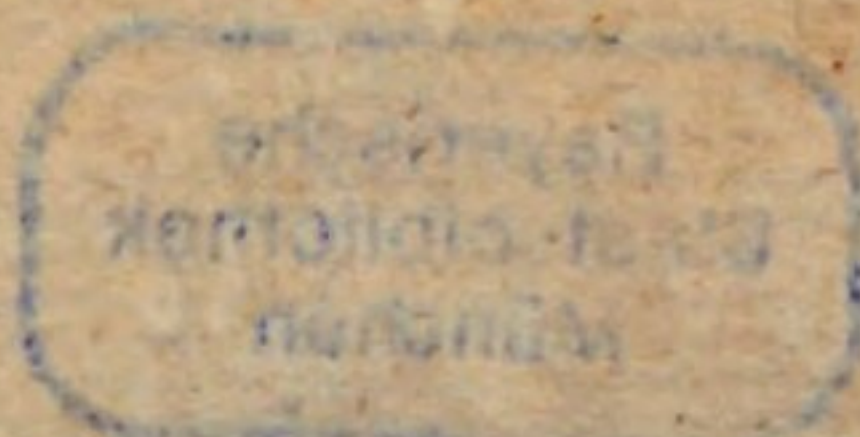
Warum? weil du zu edel bist;

Zu stolz, die Esel \*) zu erheben,

Und ihrer Dummheit Lob zu geben?

Nicht

\* Herr Lorenz Sterne, oder, wie ihn einige andre nennen, Yorik, hat, wie bekannt, Reden an Esel gehalten. Ein jeder weis, in welchem Verstande dieser englische berühmte Geistliche das Wort, Esel, gebraucht. Es wird also überflüssig seyn, vorstehenden Text mit einer nähern Erklärung zu erläutern.





Nicht ihnen Haber reichst, und trän-  
kest,

Und niederträchtig, wie sie, denkest.

Das nur allein, mein redlicher Mevist,

Das unterscheidet dich, dafs du kein Esel  
bist.





Reckert, Karl Christian, 1739-1800

K. K. Reckerts vermischte Schriften

Bd.: 3.

Münster ; Hamm (1773)

P.o.germ. 1130-1/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11323644-6

VD18 90397223